

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1.90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Invertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hermann Koniecki** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saatz** in Elbing.

Nr. 92. Elbing, Sonnabend, 20. April 1895. 47. Jahrg

## Telegramme

der

### „Altpreussische Zeitung.“

**Berlin, 19. April.** Den Morgenblättern zufolge ist es zweifelhaft, ob die in Vorbereitung befindliche Novelle zur Unfall- und Altersversicherung noch in der laufenden Tagung dem Reichstage zugehen wird. — Der Landwirtschaftsminister hat neuerdings die Verwaltungsbehörden zu einem Gutachten über die Wirkung der Aufhebung des Identitätsnachweises aufgefordert.

**Berlin, 19. April.** Der „Kreuz.“ zufolge ist nicht der Oberstaatsanwalt des Kammergerichts Wachler zum Präsidenten des Ober-Landesgerichts Posen, sondern der Geh. Justizrath Eichholz aus dem Justiz-Ministerium bereits dazu ernannt worden.

**Magdeburg, 19. April.** Die Stadtverordnetenversammlung wählte den Exjurten Bürgermeister Schneder zum Ober-Bürgermeister.

**München, 19. April.** Der Juwelierladen von Fick ist ausgeraubt worden. Der Werth der gestohlenen Sachen beziffert sich auf 30 000 Mk.

**Friedrichshub, 19. April.** Nach amtlicher Zählung sind hier vom 25. März bis 2. April eingegangen: 11 475 Telegramme mit 453 260 Worten sowie 450 000 Postkarten und Briefe.

**Sonderburg, 19. April.** Bei der gestern abgehaltenen ersten Gläubigerversammlung der Sonderburger Bank theilte der Contakverwalter mit, daß die Aktiva nach vorläufiger Schätzung 1 500 000 Mk., die Passiva nicht ganz 4 Mill. Mk. betragen, demnach 35 bis 40 pCt. an die Gläubiger zur Vertheilung gelangen. Das Wechsel-Conto und das Contocorrent-Conto sind mit 330 000 Mk. belastet. Der Direktor Sörger ist als Schuldner mit 2 400 000 Mk. verzeichnet. Das Fortbestehen der Bank wird für unmöglich gehalten.

**Zaibach, 19. April.** Das Gerücht von dem Einsturz der Adelsberger Grotte ist unbegründet. Die Höhle ist unbeschädigt. Der Regen dauert an.

**Brag, 19. April.** Anlässlich des Gastspiels der Maria Pospášil im hiesigen tschechischen Theater fanden gestern Abend vor und während der Vorstellung lärmende Kundgebungen statt. Zehn Personen, darunter mehrere Subtrende, wurden verhaftet.

**Rom, 19. April.** Die Bedingungen des gestern

amtlich notifizierten Chinesisch-japanischen Friedensvertrages lauten: 1) Zahlung einer Kriegsschadigung von 200 Millionen Taels. 2) Abtretung der Insel Formosa. 3) Der Halbinsel Kiau-Tong bis zum 40. Breitengrad. 4) Eröffnung 5 weiterer chinesischer Häfen. 5) Abschluß eines Handelsvertrages, auf welchem Punkt Japan besonderen Werth legt, weil dadurch die in China anwesenden Japaner dieselben Vergünstigungen wie die übrigen Ausländer erhalten, so unter anderem auch der chinesischen Gerichtsbarkeit entzogen werden.

**Sofia, 19. April.** Der „Mir“ meldet, der Sultan hat, die Beschwerden der Bevölkerung von Bitajet und Monastir berücksichtigend, den dortigen Balk durch Abdul Atin, den bisherigen Balk von Slutari ersetzt.

**Madrid, 19. April.** Nach amtlichen Depeschen aus Cuba entfaltet Marschall Martinez Campos eine lebhaftere Thätigkeit. Drei Divisionen unternahmen eine gemeinschaftliche Aktion gegen die Aufständischen. Dieselben flohen in's Gebirge, ohne daß es ihnen gelungen wäre, eine Stadt einzunehmen.

**Brügge, 19. April.** Die Staatsanwaltschaft wird Montag ein Gutachten in dem Rechtsstreite des deutschen Reiches gegen den Oskender Rieder Hamman abgeben wegen Zurückbehaltung des nach dem „Elbe“-Untergang gefundenen Postbeutels.

**London, 19. April.** Times meldet aus Simla: Die Bedingungen, welche die indische Regierung Umra Khan durch den General Bow mittheilen ließ, sind unbedingte Unterwerfung und die Erlaubniß, falls es sein Wunsch ist, in Indien leben zu dürfen. — Weitere Meldungen aus Simla bestätigen, daß Umra Khan nach Asmar geflohen ist.

## Die Bewegung gegen die Umsturzvorlage

greift allmählich auch in diejenigen Kreise hinüber, deren Vertreter in der Kommission für die Beschlußfassung Zustimmung gegeben haben und deren Stimmen für eine Aufrechterhaltung im Plenum unentbehrlich sind. In erster Linie gilt das von den Freikonservativen. Stimmen diese im Plenum gegen die Vorlage des Zentrums, so ist die Ablehnung derselben bei gleichmäßiger Besetzung des Hauses gesichert und dann hängt alles davon ab, ob das Zentrum gewillt ist, für ein Gesetz zu stimmen, welches seinen besonderen Wünschen in keiner Weise Rechnung trägt. Ueber die Kommissionenbeschlüsse, welche die Ausräumung der Vorlage herbeigeführt haben, hat sich nach mehrwöchentlicher Bedenkzeit nun auch das Organ der Freikonservativen mit einer Klarheit aus-

gesprochen, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt. „Für den Charakter der Kommissionsbeschlüsse“, schreibt die „Post“, sind die Aenderungen des § 166 (Beschimpfung der Religionsgesellschaften), die Aufnahme der Vergehen gegen dieselben unter diejenigen Vergehen, deren Anpreisung unter Strafe gestellt wird, und die Aufhebung des Kanzelparagraphen charakteristisch. Die evangelische Kirche hat an allen diesen Strafsätzen nicht das geringste Interesse; die hervorragendsten Vertreter aller Richtungen in der Kommission haben dies auf das Bündigste bekräftigt und gegen diese Aenderungen der Vorlage, zum Theil selbst gegen den ursprünglich im § 130 vorgesehenen, verstärkten Schutz der Religion Verwahrung eingelegt. Bedächtig die katholische Kirche ist dabei interessiert, und die Aufnahme der kirchlichen Vergehen unter die gegen öffentliche Beschimpfung zu sichernden kirchlichen Angelegenheiten ist bezeichnend für die Tendenz, welche damit verfolgt wird. Man geht sicher zu weit, wenn man in dieser Erweiterung die gänzliche Beseitigung des Rechts freier Kritik und freier wissenschaftlicher Forschung bestrebt der kirchlichen Vergehen erblickt. Denn die schärfste Kritik ist denkbar, ohne daß dabei eine Beschimpfung vorliegt. (Daher haben Staatsanwälte vielfach ihre eigenen Gedanken.) Aber man wird anerkennen müssen, daß, wenn schon in dem Zusatz zu § 130, der doch die Kumulation von Gefährdungen des öffentlichen Friedens und der Beschimpfung enthält, vielfach eine Gefahr für das freie Geistesleben erblickt wird, diese Gefahr umgekehrt größer wird, wenn der zweite Moment, die Gefährdung des öffentlichen Friedens, fortfällt, und die Rechtsprechung in Bezug auf die Bestrafung von Beschimpfungen von Einrichtungen und Gebräuchen der katholischen Kirche — man denke z. B. an die Strafbefehle wegen des heiligen Rockes in Trient — auch nicht geeignet ist, die in dieser Hinsicht gehegten Befürchtungen abzuschwächen. Sie werden noch sehr verhärtet durch die Ausnahme des § 166 und des § 111. Umgekehrt macht die Aufhebung des Kanzelparagraphen, abgesehen von ihrer grundsätzlichen Bedeutung in Bezug auf die Aenderung der staatskirchlichen Verhältnisse, den allein von ultramontaner Seite befürchteten Mißbrauch des Amtes zu einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Erörterung staatlicher Angelegenheiten straflos. Es ist klar, daß sich gegen diese Zentrumsforderungen sowohl vom protestantischen wie vom Standpunkt der Freiheit der Wissenschaft und der Kritik, der geistigen Freiheit überhaupt, die ernstlichen Bedenken erheben und daß, wenn es fraglich sein mag, ob sie für eine wirklichen kräftigen Schutz gegen die Umsturzbestrebungen gewährenden Vorrichtung nicht hätte in Kauf genommen werden müssen, sie für eine so wesentlich abgeschwächte Vorlage eine viel zu schwere Belastung darstellten. Sie würden im Zusammenhange mit den übrigen Kommissionsbeschlüssen zweifellos dazu führen, einen großen Theil der gebildeten Kreise unseres Volks unzufrieden zu machen und in das Lager der Gegner zu treiben, und so gerade die Gefahren herbeizuführen, auf welche Fürst Bismarck in seiner jüngsten Rede an die Lehrer der höheren Schulen so nachdrücklich hingewiesen hat. Auf die Beseitigung der Zentrumszulage wird daher mit aller Kraft Bedacht genommen werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß jetzt wenig oder garnichts Positives erreicht wird.“ Mit anderen Worten: das Schlimmste ist, ein Gesetz zu machen, welches den Zweck der Abwehr gegen Umsturzbestrebungen nicht

fördert, dagegen der sozialdemokratischen Bewegung neue Kraft verleiht, weil es weite Kreise des Volks beunruhigt und unzufrieden macht. — Geht man noch etwas weiter nach rechts, so bemerkt man, daß in konservativen Kreisen die Auffassung vom vorigen Herbst wieder in den Vordergrund tritt, daß mit einigen Strafparagraphen gegen die revolutionären Bestrebungen überhaupt nichts auszurichten ist, sondern daß es dazu einer organischen Gesetzgebung bedarf. „Wir müssen gestehen“, schreibt selbst die „Kreuz-Zeitung“, daß uns die Kommissionsverhandlungen mehr und mehr davon überzeugen, daß auf dem Boden des gemeinen Rechts ein ausreichend wirksamer Schutz gegen die Umsturzbestrebungen nicht zu erreichen ist.“ Hinterher aber meint sie, daß Zustandekommen des Gesetzes werde davon abhängen, ob die Bestimmungen der §§ 113 und 114 — Widerstand gegen die Staatsgewalt —, welche durch das Zentrum herausgebracht sind, wieder in den § 111 hereingebracht werden, d. h. ob die Bestrafung der Anpreisung oder Rechtfertigung des Widerstandes gegen die Staatsgewalt nach dem Antrag der Regierung wieder aufgenommen werde. Das Zentrum hat bisher Werth darauf gelegt, diese Bestimmungen zu beseitigen, mit Rücksicht auf die Möglichkeit des Wiederauflebens von Kulturkampf-Zuständen. — Auf die Ausräumung des Zentrums in dieser Frage wird sich Niemand verlassen dürfen, und deshalb wird man sich durch unklare Auffassungen und Schwankungen auf Seiten der Parteien, die bisher für die Vorlage eingetreten sind, nicht in Sicherheit wiegen lassen. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ wirklich, wie sie sich den Anschein giebt, die Ansicht der Regierung vertritt, so ist zu befürchten, daß diese das Gesetz, wenn es ihr sonst halbwegs paßt, auch mit den Zentrumsbeschlüssen anzunehmen geneigt ist. Man könnte sogar vermuten, daß Herr von Koeller ein unbrauchbares Gesetz annehmen würde, lediglich um der Regierung die Niederlage des Scheiterns der gesetzgeberischen Aktion zu ersparen.

## Die politische Bedeutung des japanisch-chinesischen Krieges.

Darüber sind alle Ansichten einig, daß Japan den Krieg wollte. Warum? Nach allem Anschein begte Japan den Wunsch, das quasi Abhängigkeitsverhältnis zu China zu lösen und sich als gleichberechtigter Großmacht zur Geltung zu bringen. Chinas leitende Staatsmänner sind noch zu sehr erfüllt von der konfuzianischen Staatslehre, daß der chinesische Kaiser, als Himmelssohn, der einzige Oberherrscher auf Erden sei, und keinen anderen Fürsten als gleichberechtigter anerkennen könne. Den Westmächten hat China, durch schwere Niederlagen gezwungen, in den Verträgen derartige Zugeständnisse gemacht, die Audienzfrage aber doch möglichst erschwert und verschoben. Japan dieselben Rechte zuzugestehen wie den Westmächten wäre China nie in den Sinn gekommen. Japan fühlt seit Jahren sein Ehrgefühl verletzt, schon durch die Verträge mit den Westmächten, welche zu einer Zeit abgeschlossen wurden, wo Gleichberechtigung außer Frage war, daher in der Territorialitätsklausel ihren empfindlichsten Ausdruck fand. Aber den Westmächten gegenüber fühlte Japan seine Ohnmacht und trat darum zunächst in das Verhältniß des gleich-

## Die Gefahren der Poesie.

Von Ernst Eckstein.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ohne Zweifel ist auch in dieser Zurückverwandlung ein relatives Glück möglich; aber es bleibt doch wesentlich hinter dem geträumten zurück, und der alte Pascal hat Recht: so lange die Welt steht, hat es niemals eine Gattin gegeben, die sich nicht zu gewissen Zeiten befinden hätte, die Wahrheit nach der Hochzeit differenziert stark von der Illusion vor der Hochzeit.

Gewiß, die Schuld dieser Enttäuschung liegt auf Selten der Illusion. Warum erwartete sie vom Leben Unmögliches? Warum erhoffte sie in dem veränderlichen Klima unseres Planeten einen unverwundlichen Mai? Die Dichtkunst aber, die den Kampf um diesen vermeintlichen Mai schildert, participirt an der Illusion. Sie kann die Aktionsfähigkeit ihrer Helden nicht lahm legen durch prosaisch vernünftige Erwägungen über die Frage, ob denn das glühend ersehnte Resultat die unermeßlichen Opfer, die man zu seiner Erreichung in Scene setzt, schließlich auch lohnen werde. Sie ist naturgemäß gläubig, denn nur der Gläubige besitzt Verständniß für das Martyrium. Der Vorhang muß also fallen, sonst könnte der Dichter von vornherein über all seine Schöpfungen das deprimierende Motto setzen: „Tant de bruit pour une omelette.“ Das gilt sogar von der Tragödie, wo der Held äußerlich nichts erreicht, innerlich aber doch triumphirt, insofern es ihm nämlich geglückt ist, durch alle Fährnisse die Einkreuzung mit sich selbst, die innere Harmonie, die Verschönerung mit seinem Ich hindurchzuziehen. Hier ließe sich allerdings das individuelle Schicksal des einmal zu Grunde Gegangenen nicht weiter ausmalen, aber der Leser könnte sich doch die Frage vorlegen: wie steht es nun mit der Idee, um deren willen dieser Deros im Konflikt mit den Sagen der Gesellschaft

zertrümmert wurde? Und dann müßte der Dichter nur allzuhäufig die Antwort ertheilen: diese Idee war eine Perle, die der die Schwäne geworden wurde, — oder ein Wahn, stümmernd und werthlos, wie falsche Diamanten.

Habeat sibi!

Die Poesie also bietet ein Ganzes mit einem stillen und ästhetisch befriedigenden Schluß; das Leben aber bietet Fragmente. Bleibt sich nun die Jugend, ehe sie noch ein Urtheil über das Leben selbst hat, mit der entsprechend einbildungskraft in die Schöpfungen der Poesie hinein, so kommt sie unbewußt zu der irrthümlichen Erwartung, als müsse der stillen ästhetisch befriedigende Abschluß auch im Leben die Regel sein. Ganz erfüllt von dieser freudigen Zuversicht, beginnt sie den Kampf, und läßt alsdann bei der ersten Enttäuschung, die ja nicht ausbleibt, trostlos die Klänge sinken, angedonnert wie Valentin, da er im Zweikampfe mit Faust die übermenschlichen Kräfte Mephistos zu spüren bekommt. Man hat lediglich die normalen, überwindbaren Gegner erwartet, wie man sie aus der Lektüre seiner Poeten sich zusammenträumt: nun findet man die satanische Wirklichkeit, und mit Valentin ruft man aus: „Ich glaub', der Teufel s'cht!“ Wohl dem, der sich aus dieser ersten Niederlage mit einer Schmarre davonrettet! Der Starke wird immer können, mehr als Einem jedoch bohrt sich im ersten Gange schon die Klinge der Verzweiflung ins Herz, unter allen erdentlichen Formen, deren eklanteste, der vollständige Verlust des Lebensmuthes, zum Selbstmord führt.

Wie vollkommen unsere Behauptung gerechtfertigt ist, das Leben sei fragmentarisch, im Gegensatz zur Dichtkunst, die das Material dieser Fragmente benutzt, um ein Ganzes zu schaffen, das erhellt sofort aus der flüchtigsten Betrachtung. Diejenigen Ereignisse der Ereignissequenz, die sich einfach abwickeln lassen, und in historisch genauer Reproduktion ein befriedigend komponirtes Dichtwerk abgeben, sind seltener als weiße Raben. In der

Regel bietet das Leben nur Anläufe, nur verzelte Szenen, nur Motive, zu denen die Hauptache, der Grundgedanke, die Pointe, kurz das eigentlich Dichtersische hinzugebacht werden muß.

Das gilt selbst von den ästhetisch reizendsten und überraschendsten Erlebnisfen, von denen der Dichter behauptet, sie seien „die reine Novelle“, „das reine Lustspiel“.

Ein tragisch veranlagter Held, dessen Schicksale in Wirklichkeit allenfalls bis zum dritten Akt gehen, stirbt in demselben Moment, da die Konflikte sich zu lösen wollen, höchst unflüchtlich an der Cholera; generell ausgedrückt: die Ereignisse, die im Dichtwerk von der poetischen Vorsehung dirigirt werden, verhalten sich im Leben ganz einfach am Faden der brutalen Causalität auf, und dieser Causalität ist es sehr gleichgültig, ob sie die Entwicklung im schönsten Stadium unterbricht, ob sie Dissonanzen erzeugt, wo man wohl klingende Akkorde erwartet, ob sie die Augenblicke des ergreifendsten Pathos mit derbster Komik oder gar mit jammervoller Tragikomik zerlegt — oder nicht.

Der Poet ordnet die Wirklichkeit zu einem planvollen musikalischen Steine der Wirklichkeit zu einem planvollen Bildnis. Er leitet seine Figuren am Gängelbände der künstlerischen Idee und läßt sie so die mannigfaltigen Abgründe und Sümpfe vermeiden, in denen die wirklichen Existenzen tagtäglich sterben blieben. Die Verwirklichung also des fragmentarischen Materials mit dem nach den Prinzipien der dichterischen Gerechtigkeit geordneten Kunstwerk ist die eigentliche Gefahr verirrter Lektüre — der Faktor, der „verdreht“ und „verrückt“ macht, der Enttäuschungen der bittersten Art bereitet, und mehr Unheil anrichtet, als die Pädagogen sich träumen lassen.

Namentlich ist es die Frauenwelt, die unter diesem

Fretum zu leiden hat. Das junge Mädchen tritt bereits zu einer Zeit in die Gesellschaft hinaus, da der Jüngling von seinen Studien und Arbeiten noch derart in Anspruch ge-

nommen ist, daß ihm der nöthige Spielraum zum Reflektiren und Träumen fehlt. Auch entwickelt sich das Gemüthsleben, namentlich in seinen Beziehungen zu der Liebe, beim Weibe früher und talcher als beim starken Geschlecht. Was aber kennet ein solches jugendliches Geschöpf — das noch dazu die letzten Jahre seiner Entwicklung in nahezu absoluter Aberration von der Welt verbracht hat — von den Wirklichkeiten der Existenz? Die Familie, das Pensionat und die Novellistik sind die einzigen Quellen, aus denen es schöpft. Nun beginnt das eigene Leben sich abzuspiegeln, — und natürlich soll jetzt Alles genau so zu gehen, wie in dem himmelsblauen kolorirten Idealroman, den man sich aus dem Dugend — oder wieviel man gelesen hat — instinktiv konstruirt hat. Das erste Kapitel läßt sich in der That wundervoll an; das zweite und dritte übertrifft alle Erwartungen; dann aber wenn das zärtliche, poetische, volle Herz in trunkener Sehnsucht dem vierten, fünften und sechsten entgegen schlägt, ertheilt die Wirklichkeit ihre erste Lektion. Glühende Thränenströme sind die unaussprechliche Folge. Die aber ist noch glücklich zu preisen, die das Schicksal so gleich zu Anfang emporrüttelt. Es giebt jedoch Fälle genug, in denen die Illusionen sich fortspinnen und zunächst durch die Ereignisse dauernd bestätigt zu werden scheinen. Nicht alsdann die Enttäuschung herein, so hat die Remedur, wie gesagt einen verzweifelten Stand.

Die neurenaissance Dichter, an ihrer Spitze Alphonse Daudet, haben sich vielfach bemüht, den Lebensbildern, die sie gestalten, das Verderblichkeits- Illusionäre abzutreiben; man könnte das den Realismus der Komposition nennen. Leider verliert bei diesem Modus die Poesie, was die bürgerliche Zweckmäßigkeit gemindert, denn gerade darin besteht doch die Aufgabe des Poeten, daß er uns, unbeschadet aller Realist im Einzelnen, eine Welt der Verherrlichung zeigt im Gegensatz zu der Welt der unaufgelösten Dissonanzen, in welcher wir leben.



Schüler. Man muß anerkennen, daß Japan allseitig vorwärts strebt: Es blieb wohl kein Zweig westlicher Bildung unbeachtet. Auch begnügte man sich nicht mit oberflächlicher Nachahmung, sondern suchte in allen Fächern vom Elementaren in angemessener Stufenfolge zum Höchsten aufzusteigen. Die Resultate sind wirklich erstaunlich. Die Japaner verfolgen natürlich auch mit großem Interesse alle Bewegungen in China. Dabei konnte ihnen nicht verborgen bleiben, daß China, dessen Kultur früher Japan zum Vorbilde diente, nun weit zurückbleibt. Japan fühlte sich von Jahr zu Jahr überlegener. Zu dieser Veränderung Lage pose durch das das althergebrachte übermüthige Benehmen der Chinesen gegen Japan. Unbegreiflich erscheint jedoch, daß die Staatsmänner Chinas den Dingen in Japan so wenig Aufmerksamkeit schenken, daß sie durch den Krieg unvorberathet überrollt und durch schmachvolle Niederlagen aus dem alten Sicherheitstempel unangenehm aufgeweckt werden mußten. Jedenfalls hat Japan sich nun bereits einen Platz unter den Mächten ersten Ranges erworben. Welche Umwandlung China erfahren wird, kann nur die Folge zeigen. Jedenfalls ist der Bahn einer Allianz zwischen England und China, mit der Spitze gegen Rußland, gebrochen. Das Auftreten der Westmächte gegen China wird nun gebietender werden. Wahrscheinlich wird China nicht nur an Japan bedeutende Abtretungen zu machen haben, sondern auch nicht unerhebliche Zugeständnisse an die Westmächte. England muß der russisch-sibirischen Eisenbahn gegenüber sobald als möglich Bahnverbindung zwischen Indien und China herstellen, wahrscheinlich über Hamao, Momein nach Yunnan, dann weiter nach Hantow und Peking. Vielleicht wird dann auch die Bahn von Indien nach Konstantinopel weitergeführt. Diese Bahnlinie wäre jedenfalls bedeutend kürzer als die sibirische und im Winter vorzuziehen. England bedarf weiter einer Kohlenstation zwischen Hongkong und Vancouver, um die Verbindung mit Canada unter allen Umständen aufrecht erhalten zu können. Eine andere Station wird nötig werden zwischen Canada und Australien. Rußlands Verlangen nach einem eisfreien Hafen am Stillen Ocean ist bekannt. Ein Küstenstreifen von Korea würde dies Bedürfnis befriedigen. Frankreich hat wohl auch Wünsche an der Nordgrenze seines indochinesischen Reiches. Die Insel Hainan möchte außerdem nicht unerwünscht sein. In den Wunschzettel Deutschlands habe ich keine Einsicht erlangen können.

Für China bleibt noch immer genug, auch wenn es auf die 18 Provinzen des eigentlichen China beschränkt würde. Die nächstliegende Frage ist jedoch: Wird sich die Mandchü-Dynastie halten können? Der jetzige Kaiser ist schwerlich der Aufgabe gewachsen und die Kaiserin-Regentin augenscheinlich auch nicht. Mag jedoch den Thron innehaben, wer will, China bedarf der Bevormundung durch die Westmächte oder durch Japan, bis eine ausreichende Anzahl tüchtiger Mandarine herangebildet ist, mittels welcher die nötigen Reformen durchgeführt werden können. Wenden die alten Zöglinge am Ruder, so wird man nur auf Kriegserklärung bedacht sein, um die jetzige Schmach so bald als möglich auszulösen zu können. Das wäre das größte Unglück für das chinesische Volk, das jetzt schon ausgelesen ist. Die Anzahl hungriger Väterter Chinas wird sich jedoch schwerlich auf friedliche Weise in andere Bahnen lenken lassen. Damit hätte längst ein Anfang gemacht werden müssen. Statt dessen wurden die Bluteigen so viel wie möglich gepflegt. Es wird viel Blutvergießen erfordern, bis der jähe Widerstand von dieser Seite gebrochen sein wird. Wenn nur die Westmächte unter sich einig bleiben. Die große Anzahl fremder Kriegsschiffe im chinesischen Meere, ungefähr 80, ist auch eine Gefahr.

## Politische Rundschau.

Elbing, 19. April.

### Deutschland.

Eine ausführliche Denkschrift des Vereins hamburgischer Rheder wendet sich gegen den Antrag der zur Prüfung des Entwurfs eines deutschen Binnenschiffahrtsgesetzes niedergesetzten Reichstagskommission, der die deutsche Küstenschiffahrt gegen die niederländische, dänische, schwedische, norwegische Flagge "schützen" will. Dieser Antrag, der als das Ergebnis einer Petition von Vertretern deutscher Küstenschiffer (versammelt zu Altona am 26. Februar) erscheint, wird in der Denkschrift unter ausführlicher Begründung als ein gefährliches Spiel mit wichtigen deutschen Interessen bezeichnet.

In einer gestern vom Verein der Brauereien Berlins abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, etwaige Gesuche der in den Brauereien beschäftigten Arbeiter um Freigabe des 1. Mai abzulehnen.

Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, begab sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe gestern Abend für einige Tage nach Schillingsfürst.

Die Kreuzzeitung veröffentlicht den Wortlaut des vom 15. April aus Schloß Neudorf datirten Protestes des Grafen Lippe-Biesterfeld an den Bundesrath, worin für jede Eventualität der Schutz des Bundesrathes zur Wahrung der Rechte der Biesterfelder Linie angerufen wird.

Von dem Bureau direktor des Abgeordnetenhauses ist ein Verzeichnis der im Landtage noch unerledigten Vorlagen ausgegeben worden. Danach haben noch die dritte Lesung im Abgeordnetenhaus zu passiren das Gerichtsverfassungsgesetz, die Gebührenordnung für Notare und die Novelle zur Hinterlegungsordnung. In zweiter und dritter Verantung ist noch zu erledigen das Gesetz über die Errichtung einer Generalcommission für Ostpreußen, das zur zweiten Verantung am 23. April auf die Tagesordnung gesetzt ist. Kommissarischer Verantung überwiesen sind das Stempelsteuergesetz, das Gesetz, betr. die Fischerei der Aserelgenbäume in den Privatflüssen der Rheinprovinz, das Gesetz über die Erbschaftsteuer, die Novelle zum Ausführungsgezet für deutschen Zivilprozessordnung und das Gesetz über die Entscheidung für Verluste durch Schweinekrankheiten. Noch gar nicht zur ersten Verantung gelangt sind die Gesetze über das Wandrecht an Privatbahnen, die Novelle zum Kommunalabgabengesetz und das Gesetz über die Aufhebung des im vormaligen Fürstbistum Fulda für die Einwilligung der Ehefrauen in Vermögensdingen der Ehemänner bestehenden Erfordernisses der gerichtlichen Form.

Nach den Berl. Pol. Nachr. liegt es in der Absicht der Staatsregierung, dort, wo die Voraussetzungen für die Bildung einer lebensfähigen Vagerhausgenossenschaft vorliegen, an geeigneten Verkehrsknotenpunkten Vagerhäuser zu errichten und sie den Genossenschaften zu angemessenem Preise zu verpachten. Die Bestrebungen für die Bildung einer solchen Vagerhausgenossenschaft sind am weitesten in der Provinz Sachsen gediehen, so daß zuvörderst die Errichtung

eines staatlichen Vagerhauses in Halle in Aussicht genommen werden könnte.

b. Kardorff, der zum 1. Juli sein Amt als Landrath niederlegt, wird die Stellung als Generalbevollmächtigter eines schlesischen Magnaten annehmen.

Der General der Kavallerie von Rosenberg hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Zum Vorsitzenden des Comitees für den Bau der Deutsch-Ostafrikanischen Centralbahn ist der Geh. Kommerzienrath Döschhäuser gewählt worden.

Das Festessen, welches vorgestern Abend zu Ehren des 11. deutschen Geographentages in Bremen unter zahlreicher Theilnahme in dem großen Saale des Künstlervereins stattfand, verlief auf das Glänzendste. Der Reichstagsabgeordnete Frese-Bremen brachte das Hoch auf den Kaiser Wilhelm aus. Gehelmrath Professor Neumayr dasjenige auf den Bremer Senat. Auf Anregung des Grafen von Linden sandte die Versammlung ein Grußtelegramm an den Fürsten Bismarck.

Wie die Lübeckischen Anzeigen melden, wurde die Feler der Grundsteinlegung des Elb-Trabe-Kanals auf den 31. Mai angelegt.

Nachdem die erste heftige Kammer das Einkommensteuergesetz durchberathen hatte, entfernten sich mehrere Mitglieder der Majorität, so daß bei der Schlußabstimmung das ganze Gesetz mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt wurde und damit gleichzeitig das Kapitalrentensteuergesetz.

Zum Präsidenten der Verwaltung des Nord-Ostseebanals ist der Geheimregerungsrath Löwe in Aussicht genommen.

Ueber die Wirkungen der Aufhebung des Identitätsnachweises liegen in der deutschen Handelsstatistik nunmehr die Zahlen für einen Zeitraum von zehn Monaten, nämlich vom 1. Mai 1894 bis zum Schluß des Monats Februar d. J., vor. Die deutsche Getreideausfuhr hat sich danach gegen dieselben Monate des Vorjahres, in den Monaten Mai 1894 bis Februar 1895 gehoben von 33 854 Doppelcentner auf 2 008 361 Doppelcentner. Die neue Handelsstatistik dafür bekanntlich erst vom Jahre 1880. In diesem ersten Jahre eines niedrigen deutschen Getreidepreises umfaßte die deutsche Getreideausfuhr im ganzen Kalenderjahr 4 027 289 Doppelcentner. Die Vergleichung mit dem Jahre 1880 ergibt, daß die Ausfuhr von Weizen und Roggen sich verhältnismäßig günstig entwickelt hat, während die Ausfuhr von Gerste am meisten hinter dem früher erreichten Umfange zurückgeblieben ist. Als Absatzländer kommen für die deutsche Getreideausfuhr in erster Linie Dänemark und Schweden in Betracht; beide Länder zusammen haben von Weizen wie von Roggen mehr als drei Viertel der Gesamtausfuhr aufgenommen. Dann folgt Großbritannien, welches namentlich bei Gerste und Hafer der bedeutendste Abnehmer ist. An dritter Stelle stehen Norwegen und die Schweiz. Im Einzelnen betrug die Ausfuhr gegen Großbritannien vom Mai 1894 bis Februar 1895 in Doppelcentnern Weizen 904 960, Roggen 563 808, Gerste 228 820, Hafer 310 773.

Die Gesamteinfuhr deutscher Waaren nach den Vereinigten Staaten über den Hafen von New-York erreichte im Monat Februar den Werth von 4 727 380 Dollars an bezollten Waaren und 6 780 886 Dollars an zollfreien Waaren. Die Ausfuhr amerikanischer Erzeugnisse nach Deutschland über New-York den Werth von 2 669 244 Dollars.

Der dritte deutsche Historikertag trat gestern in Frankfurt a. M. zusammen. Oberbürgermeister Abdes begrüßte Namens der Stadt die Versammlung. Zum Vorsitzenden wurde Professor Heigel aus München gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Professor Stern aus Zürich, die Versammlung möge eine Erklärung gegen die Umsturzworlage fassen. Professor Duidde aus München unterstützte den Antrag, während Professor Lamprecht aus Leipzig und Professor Stebe aus München der Verantung widersprachen. Generalmajor Wezer aus Wien erklärte, die Oesterreicher würden im Falle der Verantung des Antrages den Saal verlassen. Nach längerer Debatte lehnte die Versammlung mit allen gegen 6 Stimmen ab, den Antrag auf die Tagesordnung zu setzen.

Der Kaiser wird zum Geburtsstage des Königs von Sachsen am 23. April in Dresden erwartet.

Der württembergische Landtag ist auf den 25. April einberufen worden.

### Oesterreich-Ungarn.

Bei den Ziegelwerken am Wienerberge fand gestern Vormittag ein Zusammenstoß von etwa 500 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche ihre Gencssen an der Fortsetzung der Arbeit hindern wollten, mit der Sicherheitswache statt. Die Wache, welche von der erregten Menge thätlich angegriffen wurde, mußte von ihrer Waffe Gebrauch machen. Dabei wurden 3 Personen, darunter 2 Frauen, leicht verletzt. 12 Personen wurden verhaftet.

In Balbach verlief die letzte Nacht ruhiger; die Besonnenheit kehrt allmählich wieder. Die Landesregierung hat die umfassendsten Vorkehrungsmaßregeln behufs Unterbringung der Obdachlosen getroffen, sanitäre Vorkehrungen behufs Unterbringung der Obdachlosen getroffen, sanitäre Maßregeln angeordnet und eine Commission eingesetzt zur sofortigen Vertheilung der Kaiserpende. Von Petta wurde eine Compagnie Plonke requirirt. Dieselbe begann sofort Arbeiten zur Sicherung des Museums, des Theaters und anderer öffentlicher Bauten. Es wurde ein besonderer Zug eingerichtet zwischen Balbach und Ves, um den Einwohnern die Möglichkeit zu gewähren, außerhalb Balbachs zu übernachten. Die Schulen werden auf mehrere Wochen geschlossen bleiben; soweit sie haushälter sind, sollen sie zur Aufnahme von Obdachlosen dienen. Die Ordnung ist musterhaft. Im Bezirke Stein sind die Verwahrungen am bedeutendsten, die Kirche und 24 Häuser sind zerstört, die Schule und das Pfarrhaus stark beschädigt. Der Gottesdienst wird im Freien abgehalten.

Die Politischen Correspondenz meldet: Eine der japanischen Gesandtschaft in Wien zugegangene offizielle Depesche über die Friedensbedingungen enthält nichts von einem chinesisch-japanischen Schutz und Trutzhündnisse.

Die Konferenzen des gemeinsamen Ministercomitees unter Vorsitz des Kaisers wurden nachmittags beendet und die Einberufung der Delegationen auf den 5. oder 6. Juni festgesetzt. Bezüglich der Mehrforderung der Regierungsverwaltung ist darauf hinzuweisen, daß dieselben eigentlich nur Folgerungen früherer Delegationsbeschlüsse sind und daher nur eine progressive Entwicklung, nicht aber neue Budgetposten bedeuten.

Der Politischen Correspondenz wird aus Gattinje gemeldet, daß demnächst dort eine Anzahl ausgedienter russischer Unteroffiziere eintreffen werde, um als Instruktooren im montenegrinischen Heere verwendet zu werden.

Der Kaiser hat für die durch das Erdbeben

in Balbach Geschädigten 10,000 Gulden und für die beim Brande in Teplitz Geschädigten 100 Gulden gespendet.

Der ungarische Ackerbauminister Graf Festeticsch beabsichtigt zurückzutreten.

### Italien.

Dem Minister des Auswärtigen Baron Blanc ist der zwischen Japan und China am 17. d. M. abgeschlossene Friede offiziell notifizirt worden.

Der Papst empfing gestern den ehemaligen preussischen Justizminister Dr. v. Schelling.

Auf Veranlassung Bonghis und Menotti Garibaldis findet am 21. April in Rom eine Versammlung von Vertretern der italienischen Handelskammern statt, um über Schritte behufs kommerzieller Annäherung an Frankreich zu berathen.

### Frankreich.

Präsident Faure begab sich gestern früh nach der Unterpräfectur in Gavre, wo er die Behörden empfing. Er wurde auf der ganzen Fahrt lebhaft begrüßt. Der Präsident reichte den Konsuln, die ihm beinahe sämtlich persönlich bekannt sind, einzeln die Hand. Hierauf stellte der englische Consul dem Präsidenten den Kommandanten und die Offiziere des englischen Kreuzers „Australia“ vor und betonte, die „Australia“ sei nach Gavre gesandt worden zum Zeugniß der wahrhaft freundschaftlichen Gefühle Englands für Frankreich und seinen Präsidenten. Faure erklärte in seiner Erwiderung seine hohe Verehrung über die Entsendung des englischen Kreuzers; er sehe darin ein neues Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich und eine Kundgebung, welche diese Beziehungen nur noch herzlicher gestalten könne. Nach den Empfängen in der Unterpräfectur begab sich der Präsident Faure nach der Börse. Ueberall wo er sich zeigte, wurde er von der Bevölkerung mit lebhaftesten Kundgebungen begrüßt.

Die von einem Morgenblatte gebrachte Meldung über einen gegen den Präsidenten Faure geplanten anarchistischen Anschlag wird amtlich energisch dementirt.

### Rußland.

Der Kaiser und die Kaiserin werden den ganzen Frühling in Jarkoj-Selo zubringen und zu Beginn der warmen Jahreszeit nach Alexandria bei Neu-Peterhoff übersiedeln. Im Juni wird der Kaiser zum ersten Male die Bagen und Kadetten, und die Kaiserin die Schulerinnen aller Institute empfangen. Mitte Mai werden der Kaiser und die Kaiserin dem Stapelauf der beiden neuen Panzerschiffe „Petropawlowsk“ und „Koltaba“, welche auf der Insel Galerny in Petersburg armirt werden, bewohnen.

Dieser Tage wird in Petersburg die außerordentliche Gesundheitspolizei von Bukhara erwartet, welche nicht nur Glückwünsche zur Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin überbringen, sondern auch über die mit Pamir zusammenhängenden Fragen unterhandeln soll.

In der Reichsdruckerlei wurden 400 000 Billets der 4procentigen Goldanleihe hergestellt, zu 100, 200, 500, 1000 und 25 000 Rubel, sowie 300 000 Billets der 3procentigen inneren Anleihe zu 125, 625 und 3025 Rubel.

Wenn der Reichsrath gestatten sollte, daß alle Operationen der Reichsbank durch die Reichskontrolle revidirt werden, würden auch die Operationen der Reichsbank mit fremden Bankiers dieser Revision unterliegen.

In die deutschen und französischen Bäder werden jetzt von der russischen Regierung junge Ärzte gesandt, welche das Getriebe, die besonderen Eigenschaften und das Heilverfahren dieser Bäder studiren sollen.

Die Regierung hat beschlossen, zu politischen Zwecken durch die Bauern-Agribank im Nordwesten des Reiches große Länderspreden von Privatbesitznehmern aufzukaufen und auf denselben russische Dörfer zu gründen, die mit Auswanderern von rein russischer Herkunft bevölkert werden sollen. Ein solcher Versuch war schon gemacht worden zur Zeit, als Graf Murawiew an der Spitze des fraglichen Distriktes stand, glückte aber damals nicht, weil die Einwanderer schlecht untergebracht wurden, nicht dicht genug zusammen wohnten und materiell wenig Garantien hatten.

### Großbritannien.

Der Schuhmacheraustritt tritt jetzt in die fünfte Woche. Auch am letzten Sonntag hat der Gewerbetreibende Ausstandsgeld pünktlich ausbezahlt. Die Belgraves-Rubber-Fabrik in Leicester ist noch im Betrieb. Aber die dort beschäftigten Arbeiter wagen sich nicht aus der Fabrik heraus. Sie essen und schlafen darin. Damit es ihnen nicht an körperlicher Bewegung fehlt, werden unter der Leitung eines Sergeanten im Hofe der Fabrik Exercitirübungen vorgenommen. Die vom britischen Handelsamt eingeleiteten Versöhnungsversuche sind völlig mißlungen. Arbeiter wie Arbeiter sind entschlossen, wenigstens bis Pfingsten auszubalzen.

Johann Most, der bekannte extreme Anarchist, sucht in der „Freiheit“ einen Verleger für seine sämtlichen Schriften, die gesammelt, in deutscher, englischer und französischer Sprache herausgegeben werden sollen.

### Belgien.

Die Nachricht von einem Erdbeben im südlichen Belgien, welches hauptsächlich das Dorf (nicht Stadt) Nimy heimgesucht haben soll, ist vollständig unbegründet. Es handelt sich lediglich um eine Erdbebenbewegung, wie sie im Bassin du Centre und im Vorland häufig vorkommt und die ihre Ursache in der Aushebung des Terrains durch die Kohlenbergwerke hat. Zwei Arbeiterhäuser sind in der letzten Woche bei La Bouviere eingestürzt; der dabei angerichtete Schaden ist geringfügig; Personen sind nicht verletzt worden.

### Britisch-Indien.

Der vizekönigliche Rath beriet gestern über die Tschitrakaste und beschloß, mit Umra-Khan zu unterhandeln. Die Bedingungen werden indessen bis zu ihrer Annahme geheim gehalten.

### Der Friede in Ostasien.

China hat zugestanden, die auf den Verlauf von Waaren gelegte Aftin-Abgabe ferner nicht mehr zu erheben. Ferner soll eine gleichmäßige Zoll-Währung als Landesmünze durchgeführt werden. Allen Ausländern soll es gestattet sein, Fabriken zu errichten, Maschinen einzuführen und Waarenhäuser im Innern zu pachten. Die Zugeständnisse auf handelspolitischem Gebiete sollen allen Nationen in gleicher Weise zu theil werden.

Die chinesischen Friedensunterhändler sind am 17. nach Tientsin abgereist. Die japanischen Bevollmächtigten kehren nach Hiroshima zurück. Für die Ratifikation des Friedensvertrages ist eine dreiwöchige Frist gestellt. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich demnächst nach Koto.

### Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Kaiser empfing die Herren vom Vorstande der Erlerer Dombau-Lotterie, ließ sich

Mitttheilung machen über den Erfolg des Unternehmens und unterließ sich dann mit ihnen über die neuen Kirchenbauten in Berlin, wobei er seiner Freude Ausdruck gab, daß nunmehr auch der romantische Still in der Reichshauptstadt in würdiger Weise vertreten sei durch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und die Grabenkirche. Der Kaiser gab am Schluß der Audienz Befehl, die Abordnung des Erlerer Dombauwerks nach den beiden Kirchen fahren zu lassen, wo sich inzwischen die leitenden Baumeister eingefunden hatten, um die Führung zu übernehmen. Prinzessin Friederich Karl hat eine Reise zu längerem Aufenthalt in Italien angetreten. Die Prinzessin, welche sich auf ihren früheren italienischen Reisen vielfach mit Malen beschäftigt hat und in ihrem Palast am Leipziger Platz eine ganze Sammlung eigenhändig gemalter landschaftlicher Gemälde besitzt, nimmt auch diesmal wieder eine Staffelei nebst den nötigen Malutensilien mit. Prinz Blücher von Wahlstatt hat sich mit der Prinzessin Wanda Radziwill verlobt; die Hochzeit soll am 25. d. Mts. in Petersburg stattfinden. Gebhard Lebrecht Fürst Blücher von Wahlstatt ist geboren am 13. März 1836. Seine nunmehrige Braut Prinzessin Wanda Radziwill ist geboren zu Berlin den 30. Januar 1874, steht demnach erst im neunzehnten Lebensjahre. Zur Vollendung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche fehlen noch 450 000 M. — Der Chirurgencongreß ist von 288 Aerzten besucht.

Riel. Eine regelmäßige Dampfschiff-Verbindung wird in nächster Zeit längs des Nord-Ostsee-Kanals eingerichtet werden. Der Verkehr, welcher auf die ganze, reichlich 98 Kilometer lange Strecke von Riel bezw. Spaltenau nach Bransbüttelerhafen ausgedehnt wird, wird durch eine Dampfschiffahrtsgesellschaft vermittelt, die bisher eine Verbindung auf dem Wasserwege zwischen Riel und Rendsburg herstellte. Bei zahlreichen am Kanal gelegenen Ortschaften sollen Haltestellen eingerichtet werden, so daß die von der neuen Weltstraße durchschnittene Strand nach Osten und nach Westen bequeme Verkehrswege erhält. Ob in der ersten Zeit des Betriebes eine Rentabilität der Einrichtung sich ermöglicht, ist nicht vorauszusetzen. Immerhin ist die Schiffsahrtverbindung um so wünschenswerther, als der Bau einer Eisenbahn in der Richtung des Nord-Ostsee-Kanals sich verzögert.

Erler. Der Bauernverein des Bezirks Erler hat sich einstimmig gegen den Antrag Rants erklärt.

München. Die Generalversammlung des Bundes der deutschen Frauenvereine hat gestern die Einreichung von Petitionen an den Reichstag, beziehungsweise an den preussischen Landtag um einbüdende Maßnahmen bezüglich der Prostitution, ferner um wesentliche Verbesserung des Frauenrechtes im neuen Civilgesetzbuch und um menschenwürdige Verbesserung der preussischen Gefängnisordnung beschlossen. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Berlin oder Kassel statt.

Salle a. d. Saale. Ein Anarchistenprozeß hat am Donnerstag vor dem hiesigen Landgericht begonnen. Dort steht seit 1892 ein von „Unabhängigen“ gegründeter „kommunistischer Klub“. In diesem erblickt die Anklagebehörde eine Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, und hat gegen 21 Mitglieder des Klubs Anklage wegen Vergehens gegen § 129 des St.-G.-B. erhoben. Das Landgericht hat heute zuerst Einstellung des Verfahrens beschlossen; das Oberlandesgericht hat aber die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet. Nach dem Anklagebeschluss soll der Verein die Weiterverbreitung der anarchistischen-kommunistischen Ideen betreiben und zwar mit dem Endzweck der Verwirklichung des Umsturzes der bestehenden Staatsordnung in allen ihren wesentlichen Theilen. Der Klub war übrigens ordnungsmäßig angemeldet und seine sämtlichen Versammlungen waren von der Polizei beaufsichtigt.

Ruppin. Der landwirtschaftliche Verein des Kuppler Kreises und des Ländchens Berlin hat mit 50 gegen 31 Stimmen die Ausschließung des der freisinnigen Volkspartei angehörenden Reichstagsabg. Wobm beschlossen, weil er im Reichstag gegen die Bismarckdeutung gestimmt hatte. Die Berliner Mitglieder erklärten darauf ihren Austritt aus dem Verein, der damit gesprengt wurde.

Posen. Der frühere Reichstagsabgeordnete von Reichelt ist von seinem kürzlich verstorbenen Onkel Graf Pascha zum Univerfaleben eingeföhrt worden. Er erhält 6 Mill. Frsk., sowie das Schloß Bertholdstein in Steiermark.

Danzig. Die vorgestern Abend zur Besprechung über die Umsturz-Vorlage im Bildungsvereinssaale abgehaltenen, von Anhängern verschiedenen liberalen Parteien besuchene liberale Wähler-Versammlung hatte den Saal und einen Theil der Logen gefüllt. Als Vorsitzender fungirte Herr Verenz, dem als Beisitzer Herr Schulzart Dr. Dams assistirte. Abgeordneter Ehlers hielt einen ca. einstündigen, öfter von Zustimmungskundgebungen begleiteten und sehr befallig aufgenommenen Vortrag über die Umsturzvorlage, der nach einer ruhigen, ernstlichen Kritik dieses Gesetzentwurfes zu dem Schluß kam, daß derselbe das nicht erreichen werde, was er erreichen will, dagegen die freie Meinungsäußerung schwer bedrohe und unser ganzes nationales Leben ernstlich zu gefährden geeignet sei. Die Freiheit der Forschung, des künstlerischen Schaffens und der Form der freien Rede müsse uns in Deutschland erhalten bleiben, solle der Deutsche wie bisher mit voller Begeisterung Gut und Leben für sein Vaterland einsetzen. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Der dem Reichstage zur zweiten Lesung vorliegende Gesetzentwurf, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches etc., ist nicht geeignet, einen verstärkten Schutz der Staatsordnung und des öffentlichen Friedens und eine vermehrte Sicherheit der Grundlagen unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, — wohl aber bedroht er, insbesondere in den §§ 111, 130, 131, 166 und 184a — die für eine geistliche Entwicklung des nationalen Lebens und die erfolgreiche Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte unentbehrliche Freiheit der politischen Meinungsäußerung, der wissenschaftlichen Forschung und Erörterung, der literarischen Thätigkeit und des künstlerischen Schaffens mit schwerer Gefahr. Wir richten daher an den hohen Reichstag die dringende Bitte um Ablehnung dieses Gesetzentwurfes.“

Königsberg. Die philosophische Fakultät der Universität bringt durch Anschlag am schwarzen Brett folgendes zur Kenntniß: „Herr Stadtrath Dr. Walter Simon hat der philosophischen Fakultät der Albertus-Universität die Summe von 2000 M. zu einem einmaligen Preisanschreiben zur Verfügung gestellt. Als Thema ist von Herrn Dr. Simon unter Zustimmung der Fakultät bestimmt worden: „Wann zuerst und von welchen Gesichtspunkten aus haben die heute gemeinhin als „Große“ bezeichneten Herrscher diesen Beinamen erhalten, und weshalb ist er von der Nachwelt bei den einen festgehalten, bei den anderen dagegen fallen gelassen worden?“ Die mit dem Preise



zu kränkende Arbeit muß sich durch fleißige und kritische Benutzung der Quellen und selbstständiges historisches Urtheil und geschmackvolle Darstellung auszeichnen. Findet die Fakultät keine der Arbeiten des vollen Preises würdig, so kann sie das Preisaus schreiben wiederholen, bezw. die Verleihung eines geringeren Preises beschließen. Zur Bewerbung zugelassen sind alle jetzigen und früheren Studirenden der Albertus-Universität, ferner alle geborenen Ost- und Westpreußen, gleichviel, wo sie studirt haben oder noch studiren, doch darf kein Bewerber vor dem 1. April 1892 ermatriculirt worden sein. Die Arbeiten sind in deutscher Sprache druckfertig und mit einem Motto beschriftet, das auf einem beifolgenden, innen die genaue Adresse des Bewerbers tragenden Briefumschlag zu wiederholen ist, bis zum 1. April 1892 bei dem Dekan der philosophischen Fakultät der Albertus-Universität einzureichen. Dem Verfasser der preisgekrönten Arbeit verbleiben sämtliche Rechte an derselben, er hat jedoch die Verpflichtung, spätestens innerhalb Jahresfrist nach Zuerkennung des Preises sein Werk der Fakultät gedruckt in 255 Exemplaren zu überreichen. Zur Erhaltung der Druckkosten hat sich Herr Dr. Simon gleichfalls bereit erklärt.

**Aus dem Samlande.** Seit drei Jahren hat die Bernstein-Fischerei und Taucherei in Schwarzort am Kurischen Haff, welche von der Firma Stantien u. Becker betrieben wurde, aufgehört, und es dürfte interessant, welche Pachterträge dem Staate aus diesem Industriezweig zugeflossen sind. Seit 550 Jahren bis auf den heutigen Tag macht der Staat sein alleiniges Recht auf den Bernstein geltend, er ließ ihn Jahrhunderte lang selbst von den Strandbewohnern, die die vom Haff ausgeworfenen Stücke sammelten, an, und verkaufte ihn dann weiter, und erst seit den letzten achtzig Jahren hat er die Bernsteinergewinnung an der ganzen samländischen Küste an die Firma Stantien und Becker verpachtet. Durch die Genialität der Pächter wurden dem Hoffarunde nun Schätze abgewonnen, die man früher in das Mäxchenreich verweisen hätte; denn während früher, als die Regierung den geschöpften und gesammelten Bernstein selbst kaufte, jährlich nur 5000 bis 7000 Kilogramm gewonnen wurden, brachte es die Firma Stantien u. Becker jährlich vorerst auf 20,000, dann 30,000, 35,000 und seit dem Jahre 1883 auf 75,000 Kilogramm. Die Pachtsumme der Firma betrug in den ersten zehn Jahren 15,000 Mk. jährlich, dann 20, 35 und 80,000 Mk., seit dem Jahre 1872 bis 1883 sogar 200,000 Mk. und seit dieser Zeit bis zur Auflösung des Establishments 280,000 Mk. jährlich. Aus das Graben nach Bernstein am Weststrand an betrifft, so handhabten es noch von 1867—1870 die anwohnenden Grundbesitzer gegen eine Pachtsumme von 13,500 Mk., von 1870 ab die Firma Stantien und Becker für jährlich 15,000 Mk. Im Jahre 1870 wurde das Bernsteinbergwerk in Palmniden angelegt, und hier zahlte die Firma bis zum Jahre 1876 pro Morgen 15,000 Mk., später 18,000 Mk. Der gegenwärtige Vertrag zwischen der Regierung und der Firma läuft noch bis zum Jahre 1901, und bis dahin zahlt die Firma die riesige Summe von 50,000 Mark pro Morgen, mindestens aber eine Pachtsumme von 300,000 Mk. jährlich. Nach den Berechnungen hat die Firma Stantien u. Becker an den Staat seit ihrem Bestehen in Schwarzort und Palmniden mehr als neun Millionen Mark als Pacht bezahlt. Die Ausbeute in Palmniden wird aber schon schwächer, doch sind im vergangenen Herbst zwischen Palmniden, Krotzpegeln und Groß Hübnden weitere Bernsteinablagerungen entdeckt worden, so daß schon jetzt mit der Anlage zweier neuen Bergwerke begonnen worden ist.

**Fikt.** Polizeiverwalter Stadtrath Wischel macht schon wieder von sich reden. Er hat an zahlreiche nicht politische Vereine, welche sich nicht im Mindesten mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten befassen, die Aufforderung gerichtet, ihm ihre Mitgliederverzeichnis einzureichen. Die Vorstände dieser Vereine weisen aber dies Verlangen des Herrn Wischel entschieden zurück und verweigern die Einreichung der Verzeichnisse, da Herr Wischel kein gesetzliches Recht für sein Verlangen zur Seite steht. — Landgerichtsdirektor Gustav Reinberger ist gestorben. Der Verstorbene war seit vielen Jahren ein treuer Beförderer der freisinnigen Sache. Im Jahre 1877 vertrat er als fortschrittlicher Abgeordneter den Wahlkreis Osterode-Neidenburg im preussischen Abgeordnetenhaus. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

### Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

### Elbing, 19. April.

**Neue Bestimmungen bezüglich der Fundfachen auf Eisenbahnen.** Für diejenigen Eisenbahnreisenden, welche auf der Fahrt Gegenstände verlieren oder beim Aussteigen aus dem Coupee vergessen, ist zu beachten, daß nach der Neuordnung der Eisenbahn-Verpachtung auch betreffs der Fundfachen für den ganzen Bereich der preussischen Staatsbahnen einige neue Bestimmungen erlassen worden sind. Diefelben gelten vor Allem den centralen Fundbureau zur Aufbewahrung der in den Zügen gefundenen Gegenstände, deren jetzt folgende errichtet sind: für die Direktionsbezirke Berlin und Stettin in Berlin, für den Bezirk Altona in Altona, für die Bezirke Breslau, Ratiboritz, Posen in Breslau, für Bromberg, Danzig, Königsberg in Bromberg, für Köln, St. Johann-Saarbrücken, Essen, Eberfeld in Köln, für Erfurt und Halle in Erfurt, für Frankfurt a. M., Kassel in Frankfurt, für Hannover und Münster in Hannover und für den Direktionsbezirk Magdeburg in Magdeburg. Danach sind also Reklamationen von Eisenbahnzügen abhandeln gekommenen Gegenständen nicht nur nicht, wie dies trübhumlichweise fortgesetzt geschahen ist, an die Endstation der Zugfahrt, auch nicht mehr wie bisher dorthin zu richten, wo die Züge hinhöhen, bezw. jetzt an die Eisenbahn-Direktionen — vielmehr müssen alle Verlustanzeigen für die Folge direkt nur an die für die betreffenden Direktionsbezirke in Betracht kommenden, oben angegebenen Fundbureau gehen, wenn die Verlierer nicht große Verlustanzeigen abgeben und namentlich viele unnützlich Schreibereien davon haben wollen. Formulare zu den Verlustanzeigen werden nach wie vor auf den Stationen unentgeltlich verabfolgt, während Verlustdepeschen für 50 Pfg. gebordert werden.

**Die Anwendung von Aluminiumgeschossen** an Stelle der bisher in Gebrauch befindlichen Bleigeschosse wird jetzt bei Volksschützen in Frankreich definitiv eingeführt. Diese Geschosse verlieren schon auf eine Entfernung von 150 Meter viel von ihrer ursprünglichen Kraft und bilden dieselbe bei 200 Meter vollkommen ein; sie werden daher nach jeder Richtung hin das beste Resultat ergeben, denn einerseits führen sie nur Verwundungen herbei, die

eine Verhastung oder Ueberführung in's Gefängniß ermöglichen, und andererseits sind die erhaltenen Verletzungen so leicht, daß die Betroffenen sich nach wenigen Tagen wieder hergestellt haben. Auch in Deutschland dürfen sich diese Aluminiumgeschosse besonders für Wachtposten empfehlen, um die gerade in letzter Zeit so häufig vorgekommenen schweren Verwundungen oder Tödtungen wegen geringer Vergehen ganz aus der Welt zu schaffen.

**Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Königl. Magistral, Polizeiverwalter, pensionsfähiges Gehalt 900 Mk. jährlich und 60 Mk. Beihilfe zur Dienstkleidung. Marienwerder, Polizeiverwaltung, hiesiger Nachmittags, 480 Mk. jährlich. Ulrichshof, Magistral Stolp, Förster, 850 Mk. Anfangsgehalt, in 5jährigen Zwischenräumen binnen 25 Jahren bis zu 35 Prozent steigend, freie Wohnung im Werthe von 100 Mk., 50 Km. welches Knüppel- bzw. 34 Km. hartes Brennholz im Werthe von 50 Mk.; außerdem die Nutzung von 4,996 Hektar Acker, 0,185 Hektar Garten, 0,137 Hektar Hofraum, 2,089 Hektar Wiesen gegen Zahlung eines Nutzungsgeldes von 4 Mk. pro Hektar Acker und Garten bzw. 12 Mk. pro Hektar Wiesen.

**Reichsgerichtsentcheidung.** Ist auf Grund einer Vereinbarung zwischen Prinzipal und Handlungsgesellschaftern dieser kein „Auscheiden“ aus dem Geschäft des Prinzipals die Stellungnahme in einem Konkurrenzgeschäft für ein weites Gebiet auf einen längeren Zeitraum unterlagt bei hoher Strafe, so findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, dieses Verbot nicht ohne weiteres Anwendung auf den Fall der willkürlichen Entlassung des Gesellschafters des Prinzipals.

### Bekenntnisse einer schönen Seele.

Ueber die gegenwärtige Nothlage der Landwirtschaft in Westpreußen und den Bund der Landwirthe hielt der Rittergutsbesitzer von Wuffow auf Gr. Peterwitz im landwirtschaftlichen Verein Bischofswerder einen Vortrag, dem wir auf Grund eines uns zugegangenen Berichtes Folgendes entnehmen: „... Das Anerkenntniß eines allgemeinen, theilweise durch den Staat mitverschuldeten landwirtschaftlichen Nothstandes... schließt etwas anderes nicht aus. Wir müssen uns darüber noch wie vor klar sein und bleiben, daß der allgemeine landwirtschaftliche Nothstand auch zu einem sehr großen Theil von einer Menge einzelner Besitzer selbst mit verschuldet ist. ... Solche Gründe sind: 1) schlechte Baus- und Geldwirtschaft; 2) kostspielige Bauten; 3) theure Beamte, welche „aus dem Bollen“ leben, während der Herr Reisen macht oder im Winter sich in der Stadt vergnügt; hauptsächlich aber 4) Kauf, Pacht oder Uebernahme eines Grundstücks mit zu geringem Capital. Denn Sie Alle werden Leute kennen, welche sich ganz übriger Weise neue Güter auf den Hals gekauft haben; und ebenso werden Ihnen Leute bekannt sein, welche mit etwa 10 000 Mk. Vermögen Grundstücke von 3—400 Morgen kaufen und dann denken, wie die großen Herren leben zu können, während ihre eigene körperliche und geistige Arbeitskraft kaum diejenige eines gewöhnlichen Handarbeiters mit 500 Mk. pro Jahr erreicht und 10 000 Mk. Capital ohne Wucher auch nur 500 Mk. Zinsen zu bringen pflegen. Meistens sind dann gerade diese Leute mit selbstverschuldeter Nothlage die Hauptredner, die Fährtenführer in der großen Proceßion der nothleidenden Landwirthe.“

Der Bund der Landwirthe ist eine politische Partei, welche am 18. Februar 1893 zu Berlin von politischen Parteiführern der extremsten konservativen Richtung, gemeinsam mit den unzufriedensten Elementen des ganzen Grundbesitzerstandes, in's Leben gerufen worden ist, und zwar mit dem klar und wiederholt ausgesprochenen Zweck, die Reichs- und preussische Regierung durch ganz energisch und rücksichtslos in die Massen getragene oppositionelle Agitation, ins Besondere von der damals begonnenen Handelsvertragspolitik abzubringen, überhaupt aber die Reichs- und Staatsregierung zu zwingen, in die Bahnen einzuliegen, welche die Bundesleiter für die allein bestmöglichen halten. ... Die Sozialdemokratie meint ein Paradies aus Erden herstellen zu können, indem sie die einseitigen Interessen des Handarbeiterstandes zur alleinigen herrschenden Geltung im Staatsleben zu bringen trachtet. Der Bund der Landwirthe meint, ein goldenes Zeitalter würde über unser Vaterland hereinbrechen, wenn die einseitigen Interessen des Grundbesitzerstandes zur alleinigen herrschenden Geltung im Staatsleben gelangten; er brüstet sich, damit „constitutionell-monarchisch“ gesinnt zu sein und will angeblich Alles auf „legalem“, „loyalem“ Wege durch die Verfassung“ erreichen. Es würde ihm aber gar nicht darauf ankommen, das allgemeine directe Wahlrecht abzuschaffen, wenn er nur könnte.

Am 18. Dezember 1891 nahm der deutsche Reichstag die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien mit 243 gegen 48 Stimmen an. Mit imponanter Majorität hat sich also damals das deutsche Volk für das Prinzip der Anbahnung eines freieren Verkehrs mit den Nachbarstaaten entschieden. Zu diesem Reichstage saßen allein 118 preussische Großgrundbesitzer. Also haben damals auch die Landleute mit überwältigender Majorität die Handelsverträge angenommen. Und was erleben wir 14 Monate später?! Die rabiateste Demonstration und Agitation sowohl gegen diese bereits abgeschlossenen, als auch gegen alle kommenden Handelsverträge. Der „Landsturm“ ist in Berlin auf Tivoli alarmirt, der „Bauerngutsbesitzer und Hofprediger a. D. Stöder“ hat ihn mit alarmirten Helfern, er muß ja dabei sein, wo es gilt, Unzufriedenheit zu säuen, daß gehört zu seinem Christenthum.

Was soll ich Ihnen nun noch viel erzählen vom „Bund der Landwirthe“, meine Herren? Sie kennen ihn ja alle selbst. ... aus der Versammlung, welche Sie besucht haben. Immer dieselbe Bitanel, mit denselben Statisten. Es wird nach wie vor ge- woben, indem man auf die Handelsverträge und den „seligen Caprioli“ rathlos ist und die Unzufriedenheit auf jede Weise in dem ruhigen Bauernstande zu säuen sucht; vor Allem aber fordert man zu pünktlicher, fleißiger Beitragszahlung auf, damit den Herren Reisenden nicht der Pust ausgeht. ...“

### Preßstimmen.

Ueber die Stellung der Freikonservativen zur Umsturzvorlage in der Commissionsfassung hatte bereits das „Deutsche Wochenblatt“ geschrieben, daß die Reichspartei schwere Bedenken habe, vor Allem aber der Aufhebung des Kanziparagraphen nicht zustimmen könne. Die „Post“ schreibt ähnlich: „Es ist klar, daß sich gegen die Zentrumskandidaten, sowohl vom protestantischen wie vom Standpunkt der Freiheit der Wissenschaft und der Kritik, der geistigen Freiheit überhaupt, die ernstesten Bedenken ergeben, und daß, wenn es fraglich sein mag, ob die einen wirklichen kräftigen

Schütz gegen die Umsturzbestrebungen während der Vorfrist nicht hätte in Kauf genommen werden müssen, sie für eine so wesentlich abgeschwächte Vorlage eine viel zu schwere Belastung darstellen. Sie würden im Zusammenhange mit den übrigen Commissionsbeschlüssen zweifellos dazu führen, einen großen Theil der gebildeten Kreise unseres Volkes unzufrieden zu machen und in das Lager der Gegner zu treiben und so gerade die Gefahren herbeiführen, auf welche Fürst Bismarck in seiner jüngsten Aneide an die Lehrer der höheren Schulen so nachdrücklich hingewiesen hat. Auf die Beseitigung der Zentrumszufüge wird daher mit aller Kraft Bedacht genommen werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß jetzt wenig oder garnichts Positives erreicht wird. Die abgeschwächten Strafbestimmungen sind ohnehin nicht mehr von allzugroßem praktischem Werthe; jedenfalls würde mit ihnen lange nicht so viel genügt, als durch die Verletzung der Korporationsrechte an die Berufsvereine geschadet, und es wäre ein ungeliebter Irrthum, wenn man mit der Annahme der Zentrumsbeschlüsse eine wirkliche Schutzwehr gegen die Umsturzbestrebungen erreicht zu haben und nun wieder die Hand in den Schooß legen zu können glaubte.“

Traurige Oitern, so schreibt die „Deutsche Tabakzeitg.“, habe die Tabakindustrie in Folge des Commissionsantrages Müller-Julda gehabt, welcher auf einen Umschlag in der Stimmung des Centrum deutete. Wird eine Mehrbelastung des Tabaks und noch dazu in Verbindung mit einer starken Erhöhung des Schutzolls durchgeführt, so ist die gesammte deutsche Tabakindustrie schwer geschädigt; die nord- und mitteldeutsche Cigarrenindustrie aber ist, da die Herstellung der Fünfpennig-Cigarre aus rein amerikanischem Tabak unmöglich wird, so ziemlich vernichtet und viele Tausende von Arbeitern werden brotlos, der Wohlstand vieler Gegenden wird vernichtet werden.“

Die „Post“ schreibt: Jetzt hat Fürst Bismarck erklärt, daß nur freiwillige Innungen Berechtigungen haben, daß sie sich so einrichten müßten, um Anziehungskraft auf die Gewerdegemeinschaft auszuüben, „Zwangsanordnungen könnten heutzutage nicht mehr in die Wirklichkeit gebracht werden.“ So hat Bismarck schon 1849 gesprochen. Für den Junktopf ist er nicht begeistert, und die Gewerbetreibenden will er nicht verleugnen. Hätten die Junkmeister diese Antwort erwartet, viellecht hätten sie die Wallfahrt nach Friedrichsruh unterlassen. Anziehungskraft üben die Innungen heute, da sie ihre Hauptaufgabe in eigenständigen Lehrungsprivilegien und guter Bezahlung ihrer „Obermeister“ erblicken, auch nicht auf den zehnten Theil des deutschen Handwerks. Eben deshalb verlangen die Junktiller den Innungszwang. Da hat ihnen Fürst Bismarck, um eines seiner kräftigen Worte zu wiederholen, „in die Suppe gespuht“, und damit kann auch die Vinke nur zutreiben sein.

Zu der Meldung, daß dem Herrenhause eine Vorlage über das preussische Vereins- und Versammlungsrecht zugehen solle, wird der „Post“ geschrieben: Thatsache ist, daß bisher in Regierungskreisen eine Veränderung des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 als notwendig erachtet wurde, und zwar in doppelter Hinsicht. Während der § 8 neben Frauenpersonen Schüler und Lehrlinge von der Theilnahme an politischen Vereinen und an den Versammlungen und Sitzungen solcher Vereine ausschließt, möchte man ein bestimmtes Alter für die Theilnahme festgesetzt haben. Offenbar würde die Ueberwachung der Ausführung einer solchen Bestimmung allein sehr schwierig sein, sondern es würde damit auch den gegnerlichen Parteien ein Mittel gegeben werden, Versammlungen anderer Parteien zu sprengen. Zweitens ist die Frage freilich, welche Vereine und Versammlungen als solche anzusehen sind, die „politische Gegenstände“ im Sinne des Vereinsgesetzes zu fördern bezwecken. Es dürfte in Regierungskreisen insbesondere nicht gebilligt werden, daß nach Entscheidungen des Reichsgerichts Verbindungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verbände, die auf Organisation eines Arbeiterstandes berechnet sind, dem Privatrecht und nicht der Politik angehören und daher nicht ohne weiteres den Beschränkungen des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 unterworfen sind. Jedenfalls würde eine Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts alle Parteien und Vereinsorganisationen um so empfindlicher treffen, als das Vereinsgesetz, das aus der Zeit der krassesten Reaktion stammt, wo gegen jegliche Freiheit das unbedingteste Mißtrauen bestand und die Polizei mit den ausgedehnten Vollmachten ausgerüstet wurde, die für das bürgerliche und staatliche Leben notwendige Vereins- und Versammlungsfreiheit ohnehin schon sehr geschmälert hat.

Beachtenswerth erscheint eine Zuschrift der „Weser-Ztg.“ aus Berlin, in der es heißt: „Die deutsche Regierung hat es abgelehnt, in den Streit zwischen China und Japan sich direct einzumischen, aber ebenso zu erkennen gegeben, daß sie bei den Friedens-Verhandlungen keine Abmachungen zulassen werde, die den Wettbewerb des deutschen Handels auf dem japanischen oder chinesischen Markte beeinträchtigen könnten. Unter diesem Gesichtspunkte findet der jetzt von Japan gemachte Versuch besondere Beachtung, der japanischen Industrie einen Vorprung zu sichern, indem er Stelle des bisherigen Zuschlages von 50 pCt. zu dem Eingangszoll für die Befreiung der in's chinesische Inland gehenden Importartikel von allen Abgaben die Zahlung von 2 pCt. des ursprünglichen Kostenpreises treten soll. Bei den geringen Kosten, mit denen die japanische Industrie arbeitet, würde eine derartige Regelung der Inlandsabgaben der japanischen Einfuhr einen großen Vorprung sichern.“

### Vom Büchertisch.

**Die Kritik**, Wochenchau des öffentlichen Lebens Herausgegeben von Karl Schmidt. (Verlag von Hugo Storm, Berlin W. Gleditschstr. 35. Abonnementpreis vierteljährlich 5 Mk. Einzelne Hefte 50 Pfg.) — Heft 29 vom 20. April enthält: Das Orakel im Sachsenwald. Der Kongo-Standal; von Kapit. G. B. van Daalen. Kunstbildungs-Anstalten; von Hans v. Bafedow. Biographie in Berlin; von Rosstolle. Otto Bradom. Ein Interview; von Max Stempel. Irren und Streben; von Fritz Stahl. Historische Parallelen; von Flegro. Die Villa; von Heinrich Lee. Ein Buch über 1870; von Karl Weibken. Entzaubert; von Max. Epigramme; von Lorenz Stahl.

### Vermischtes.

**Salbach**, 17. April. Die Bank wächst von Stunde zu Stunde. Sie erhält neue Nahrung durch das unfinnige Gerücht, Falb habe ihre Fortsetzung des Erdbebens durch 27 Tage angekündigt. Alles flüchtet auf Wagen, die mit Bettzeug beladen sind, fahren

viele in die Umgebung. Etwa 20 000 Personen lagern auf den Wiesen und den größeren Plätzen; in Folge der neuen Erdhöhe, die besonders heute gegen 4 Uhr Morgens ungemein heftig waren, werden die Schäden an den Häusern immer größer. Mehrere Gebäude werden bereits abgerissen, andere durch mächtige Säumme gefühlt. Der größte Schaden ist im Landesmuseum zu verzeichnen; das Gebäude ist fürchtbar beschädigt, die Sammlungen sind zerstört, die werthvollen prähistorischen Funde, unter denen sich zahlreiche mecklenburgische Fürstenhof, Eigenthum des Fürsten Auerberg, muß abgerissen werden. Das Regierungsgebäude ist sehr arg beschädigt. Auf den öffentlichen Plätzen werden umangelegt Messen gehalten. Das Volk betet laut. Zahlreiche Kommissionen besichtigen die Häuser, um annähernd den Schaden festzustellen. Das Militär wurde um Sendung weiterer Zelte, die Staatsbahn um weitere Eisenbahnwagen ersucht, damit in der Nacht mehr Personen Unterkunft finden können. Das Wetter ist schön, die Nächte jedoch empfindlich kalt. Der Bürgermeister von Labach hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, den sinnlosen Gerüchten keinen Glauben zu schenken.

**Selbstmord aus Liebe zur Zariza.** Aus Petersburg wird uns geschrieben: Große Sensation hat in der Residenz der Selbstmord eines jungen Offiziers der kaiserlichen Garde hervorgerufen, der einer sehr reichen, aristokratischen Familie entstammte. Der schnelle Offizier, der sich durch einen Revolver-schuß lödtete, hinterließ einen an seine Mutter gerichteten Brief, in welchem er erklärt, daß ihm, da er sich wahnsinnig in die junge Gemahlin des Zaren verliebt habe, nichts übrig bleibe als der Tod.

**Serajewo.** Aus Monastir wird von gestern gemeldet, daß der sechzigjährige Großgrundbesitzer Petrak, Schwager des Bürgermeisters von Serajewo, auf der Straße von Monastir nach Bera von Räubern gefangen und in das Gebirge geschleppt worden ist. Die Räuber verlangen ein Lösegeld von 3000 Napoleons.

**Vertragsanzeigen** werden von manchen Damen weit mehr beachtet, als man glauben sollte. So hatte — wie die „Kgsb. Allg. Ztg.“ erzählt — ein Rentier, der bereits im 60. Lebensjahre stand und einsam seine Tage verlebte, vor einiger Zeit in einer Zeitung ein Heirathsgesuch aufgegeben, nach welchem er eine junge, unermögende Dame zunächst als Wirthschafterin suchte, um sie alsdann nach gegenseitigem Gefallen zu heirathen. Als der Rentier das Paket Anerbietungen in Empfang nahm, erschraf er über die Masse Briefe. Es waren, nachdem er sie in seiner Wohnung gezählt hatte, nicht weniger als 125 Stück. Unter den Heirathslustigen waren dem Verufe nach vertreten: 10 Lehrerinnen, 4 Gouvernanten, 6 Kammerjungfern, 4 Bonnen, 12 Verkäuferinnen, 7 Buchhalterinnen, 5 Schauspielerinnen, 3 Sängerninnen, 30 „Stützen der Hausfrau“, 5 Mädchen für alles und — 1 Amme. Die übrigen Heirathskandidaten waren berufslos. Ein Drittel der heirathslustigen Damen hatte das Alter angegeben, 16 bis anfangs der dreißiger Jahre. 15 Photographien lagen bei.

### Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 19. April. 2 Uhr 10 Min. Nachm.	
Börse: Schwach.	Cours vom 18.4. 19.4.
3 1/2 pCt. Oesterr. Pfandbriefe	102,00 101,90
3 1/2 pCt. Preuss. Pfandbriefe	102,40 102,10
Oesterr. Reichsbanknoten	103,40 103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,25 103,20
Russische Banknoten	219,25 219,40
Oesterr. Reichsbanknoten	167,25 167,25
Deutsche Reichsbanknoten	106,40 106,30
4 pCt. preuss. Conjols	105,90 106,00
4 pCt. Rumänier	90,10 89,90
Mariens-Mawol. Stamm-Prioritäten	122,90 122,90

Produkten-Börse.	
Cours vom 18.4. 19.4.	
Weizen Mai	141,75 142,20
Juli	144,00 144,70
Roggen Mai	123,75 123,50
Juli	126,50 126,20
Tendenz: ermattet.	
Petroleum loco	34,20 34,20
Rüböl Mai	43,70 43,60
Juni	43,90 44,60
Spiritus Mai	38,70 38,90

**Königsberg**, 19. April. — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Fortatius und Brothe,  
Getreide, Holz, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.  
Loco contingentirt. 54,00 „ Geld.  
Loco nicht contingentirt. 34,25 „ Geld.

### Danzig, 18. April. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unber.	148
Umsatz: 250 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	145
hellbunt	143
Transit hochbunt und weiß	113
hellbunt	111,00
Termin zum freien Verkehr April-Mai	146,50
Transit	112,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	146
Roggen 714 g Qual.-Gew.): fest.	
inländischer	121,00
russisch-polnischer zum Transit	85,00
Termin April-Mai	120,00
Transit	85,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	90
Safer, inländischer	105
Erbsen, inländische	110
Transit	80
Rübsen, inländische	165

**Königsberg**, 18. April. (Amtlicher Börsenbericht.)  
Weizen fest, loco pro 1000 kg, hochbunter incl. 781 g 146 „, rotter incl. 764 g 142, 745—754 g 143, 764 g 145, 759—770 g 146 „ loco best.  
Roggen höher, loco pro 1000 kg, incl. 750 g 118, 732 g 119 „ ggz.  
Gerste loco pro 1000 kg, unber.  
Safer unber, loco pro 1000 kg, incl. 106—115 „ Geld.

**Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit**  
à M. 2.95 per Mtr.  
modernste echt englische, sowie beste deutsche Herrenkleiderstoffe versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus  
**Versandgeschäft Oettinger & Co.**  
Frankfurt a. M.  
Muster umgehend franco.



# Königsberger Pferde-Lotterie

günstigste aller Pferde-Lotterien, weil weniger Loose u. verhältnism. mehr u. bessere Gewinne! 10 compl. bespannte Equipagen darunter 1 Bierpänner, 47 edle Ostpreuss. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände. Ziehg. 22. Mai. Loose à 1 Mark 11 Loose 10 Mark, Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die Generalagentur v. Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. sowie hier: Corn. Siebert, R. Lessing, Joh. Gustavel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen, Mühlendamm, Cajetan Hoppe, P. A. de Val H. Martinkus, Max Anders, Reinhold Kühn, Fr. Schroeter und die Expedition d. Ztg.

## Kirchliche Anzeigen.

**Am Sonntage Quasimodo.**  
**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Predigamt's-Candidat Greger.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
**Einfegnung der Confirmanden (Ofer-Abtheilung).**  
 Nach der Einfegnung: Beichte und Abendmahl.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüze.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Memnoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.  
**Jünglings-Verein: 8-4 Uhr.**  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
 In Wolsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.  
**Evangelisch-lutherische Gemeinde in der St. George-Hospital-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Pastor Köh aus Danzig.

## Wertmeisterverein.

Die Beerdigung von Frau **Petermann** findet **Sonntag Nachm. 3 Uhr** vom Sterbehause Brandenburgerstr. 2 nach dem Leichnam-Kirchhofe statt.

## Bekanntmachung.

Gemäß § 52 des Statuts der **Allg. Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbekasse** werden die Vertreter der Mitglieder, sowie der Arbeitgeber zu einer am **Sonntag, den 28. April c., Mittags 11 1/2 Uhr,** im **Gewerbehaue** stattfindenden **Generalversammlung** hierdurch eingeladen.  
 Tagesordnung:  
 1) Abnahme der Rechnung pro 1894.  
 2) Aenderung des Statuts in Betreff der Leistung der Kasse.  
 3) Geschäftliche Mittheilungen.  
**Der Vorstand.**  
**Monath.**

## Bekanntmachung.

Gemäß § 49 des Statuts werden die erwählten Vertreter der Mitglieder der **Allg. Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbekasse**, sowie die Arbeitgeber zu einer **Generalversammlung** auf **Sonntag, den 28. April c., Vormittags 11 1/2 Uhr,** in dem eine Treppe hoch gelegenen Saal des **„Goldenen Löwen“** eingeladen.  
 Tagesordnung:  
 1) Allgemeine Kassen-Angelegenheiten.  
 2) Abnahme der Rechnung pro 1894.  
 Der Rechnungsabschluss liegt zur Einsicht der Mitglieder im Kassen-Lokal aus.  
**Der Vorstand.**  
**Hans Schuppenhauer.**

## Bekanntmachung.

**Montag, den 22. d. M.,** sollen aus dem Schutzbezirke **Grün-Wästen** etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden und zwar:  
 2 Bi., 65 Ri.-Nutzholz,  
 104 Rmtr. Klobh. (theils Pfahlholz),  
 73 „ Knüppelholz,  
 223 „ Reisig III.  
 Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Gasthause zu Dambitzen.**  
**Der Magistrat.**

## Wegen Aufgabe des Geschäfts stelle meine

**Alfenide-, Gold- und Silberwaaren** zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.  
**J. Lewy,**  
 Schmiedestraße.

Der Ausverkauf v. verpflanzbaren **Bäumen, Zier- u. a. Sträucher-Pflanzen** etc., z. B. Preisen wird fortgesetzt, um schnell z. räumen, **Mühlendamm 45.**

## Glasbuchstaben

D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635 mit gewölbter Oberfläche der **Attien-Gesellschaft für Glasindustrie** vorm. **Friedr. Siemens-Dresden**, nach neuem Verfahren hergestellt, welche durch ihre **Eleganz u. eigenartigen Lichtreflexe** alle bisherigen Glasbuchstaben bei weitem **überreffen**, liefert zu billigen Preisen und in den verschiedensten, auch verzierten Schriftarten in milchweiß, schwarz, gold, silber und buntfarbig  
**E. Scheffler, Elbing,**  
 Spiegel- u. Fensterglashandlung, Bau- und Luxus-Glaserie.

# Zu den Einfegnungen

empfiehlt der **„Wiener Schuhbazar“**

<sup>1</sup>/<sub>2</sub> hohe und hohe **Schuhe u. Gamaschen**

für Damen und Herren vom einfachsten bis elegantesten Genre.

**Geschw. Salinger,**  
 27. Alter Markt 27.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

# Illustrirte Frauen-Beitrag.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.  
**Jährlich 24 Doppel-Nummern**, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:  
**12 Seiten Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post, Aus dem Leserkreise. Sährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;  
**4 Seiten Beiblatt:** Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Viterarisches;  
**12 Seiten Modenblatt:** Toiletten und Handarbeiten. Sährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:  
**12 Beilagen** mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**  
 Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W.** Probe-Hefte **gratis und franco** in allen Buchhandlungen.  
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.  
**Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.**  
 Gegründet 1874.

**L. Jacob, Stuttgart.**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.  
 Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

**Abonnement-Einladung** auf  
**Lothar Megendorfer's**  
**Humoristische Blätter**



Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.  
 Jährlich 52 Nr. (A. S. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.  
**Das schönste farbige deutsche Witzblatt.**  
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probennummer** von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.  
 Geschäftsstelle der **Megendorfer Blätter**  
**München**  
 Corneliustrasse 13.

Für eine alte, deutsche, gut eingeführte **Unfallversicherungs-Gesellschaft** wird für **Elbing** ein geeigneter **Vertreter** gesucht, event. mit größerem Zucasso.  
 Offerten unter **M. W. 153** an die **Expedition d. Ztg.**

## Wer sich für das Schicksal der Umsturzvorlage

und der **Tabaksteuervorlage** interessiert und über alle anderen politischen Fragen schnellstens und unterrichtet sein will, der lese die **Freisinnige Zeitung**

begründet von **Eugen Richter**. Die mit den **Abendzügen** sandte Nachtausgabe der „Freisinnigen Zeitung“ enthält schon **den ständigen Parlamentsbericht Tages**, sowie alle **Neuigkeiten** die in **Berlin bis 8 Uhr** Abend bekannt werden.  
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro **2 Mark u. 40 Pfg** und Juni für **2 Mark u. 40 Pfg**.  
 Neue Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Postquittung an Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. die noch im **April** erscheinenden **Ausgaben**, sowie den **Anfang** der laufenden **Novelle „Pietä“** von **C. Gerhard gratis**.

**Richters Unter-Steinbaukasten.**  
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrirte Preisliste senden auf Wunsch  
**F. A. Richter & Co.**  
 Rudolfsstadt (Zür.) Wien, I. Bellegardg. 4; Oden; London E. C.; New-York.

**Garten- und Parkanlagen** nebst Bepflanzung übernimmt **A. Hummler.**  
**Sonnen- und Regenschirme**, Reparaturen, sowie Bezüge billigt bei **F. Paetzel, Wwe.**  
 Brückstraße Nr. 25a.

**Für Rettung v. Trunksucht!**  
 versend. Anweisung nach 18-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, **feint** Beruhsfindung, unter Garantie.  
 Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.**

**Mafulatur** (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der **Expd. der „Altpr. Ztg.“**  
 E. existenzfähiges **Barbier- und Friseur-Geschäft** in **Königsberg i. Pr.** m. sehr gut. Einrichtung u. best. Kundenschaft ist Wegz. halb. ohne Abstand f. 400 M. v. gl. od. sp. zu verk. Gef. Off. sub **F. 6371** beförd. d. **Amnon-Expd. v. Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

**Waggonfabrik am Bahnhof** sind noch verschiedene Werkzeuge, Richtplatten, guß. Wasserfaßen, Blechschirme u. Behälter, Schienen, hölzerne Stehleitern, Böde, Werkzeugspinde, Ledertreibriemen, Wagnenbächer zu Gartenlauben, gutes Ziegenheu u. A. m. billig zu verkaufen. Näheres daselbst bei **W. Hartwig.**

**Dank.**  
 Meine Frau litt lange Zeit an Gicht und Rheumatismus, so daß sie sich ohne Stoc überhaupt nicht fortbewegen konnte. Alle zu Rathe gezogenen Aerzte, sowie alle angewandten Hausmittel waren nicht im Stande das Leiden zu heben. Da wandte ich mich an Herrn Dr. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6 und gelang es demselben, meine Frau in ganz kurzer Zeit von ihrem Leiden zu befreien. Bis heute ist dieselbe noch vollständig gesund und ist überhaupt kein Rückfall eingetreten. Ich kann daher nicht unterlassen, genanntem Herrn hierdurch meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.  
 Düsseldorf, Parkstr. 10.  
**Heinrich Diehl.**  
 Allen geehrten Geborn, die der armen, erblindeten Person durch Zuwendung von Geldgeschenken ihre Opferwilligkeit bekundeten, sagt für dieselbe ihren ergebendsten Dank  
**Expedition der „Altpr. Ztg.“**

## Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen städtischen Schlachthof ist die Stelle des Buchhalters **gleich** zu besetzen. Das jährliche Einkommen ist auf 1500 Mark festgesetzt und unter Ausschluß von Pensionsansprüchen vierteljährliche Kündigung vorsehen. Als Kaution sind 1000 Mark zu hinterlegen. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften **schleunigst**, spätestens bis zum 30. d. Mts., uns einreichen.  
 Elbing, den 17. April 1895.

**Der Magistrat.**  
**Elditt.**

## Preisliste

**G. Leistikow'scher**  
**Obst- und Schaumweine**  
 in der Hauptniederlage bei **Bernh. Janzen.**

Apfelwein	p. 1/2 Fl. M.	0,50
Von dem	"	0,60
Johannisbeerwein	"	0,60
Apfelwein-Champagner	"	1,20
Johannisbeer-	"	1,20
Kaiser-Sect	p. 1/2 Fl. M.	1,40
Rosel-Mouffoux	"	1,80
Porto-Sect, süß	"	1,80
Porto-Sect, trocken	"	2,00

Alles incl. Flasche.  
**Bernh. Janzen.**  
 Sectgläser und Champagnerkühler stelle gern zur Verfügung.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 92.

Elbing, den 20. April.

1895.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.  
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

30)

Die Leute machten einen weit übleren Eindruck als in den ersten Tagen des Streikes. Müßiggang und beständige Mißstimmung und unordentliche Lebensweise hatten bereits ihre Spuren zurückgelassen. Die Kleidung der Leute war schäbiger, ihre Gesichter brutaler und ihr ganzes Auftreten abschreckender als damals.

Gegen ein Uhr war Mr. Frensch aus seinem Zimmer in der Bank verschwunden, Niemand wußte genau wie oder wohin. Den ganzen Morgen hatte er damit zugebracht, zwischen seinem Pult und einem nach der Hauptstraße zu gelegenen Fenster hin und her zu laufen. Unter den Schreibern flüsternte man sich zu, man habe ihn durch eine auf eine öde kleine Nebengasse führende Hintertür verschwinden sehen.

Eine Stunde später erschien er zu Hause, wo er seine Tochter im Besuchszimmer sitzend fand. Er war erhitzt und aufgereggt und ganz außer Athem.

„Die Schufte sind wieder in der Stadt,“ sagte er, „und man kann nicht wissen, was sie im Schilde führen. Es war eine Unvorsichtigkeit sonder gleichen von Saworth, gerade jetzt eine solche Reise zu unternehmen. Gegen Abend werden wir einen offenen Aufruhr haben.“

„Wenn es einen Aufruhr giebt,“ entgegnete Miß Frensch, „dann kommen die Leute auch hierher. Sie wissen, daß sie in der Fabrik nichts ausrichten können; dort hat Saworth zu nichts gebührendem Empfang Alles in Bereitschaft gesetzt — und zu dem sind sie gegen Dich ausgebrachter als gegen ihn.“

„Aber ich sehe keinen Grund, weshalb,“ protestirte Frensch. „Weiß der Himmel, ich habe doch niemals irgend welche Maßregeln gegen sie ergreifen.“

„Ich glaube, eben das ist der Grund. Du hast Furcht vor ihnen gezeigt.“

Frensch erröthete bis zu den Schläfen hinauf.

„Du sagst mir da etwas Verd — — unangenehmes, liebe Tochter.“

„Aber es ist die Wahrheit. Weshalb sollte ich es Dir also nicht sagen?“

Mr. Frensch wußte darauf nichts zu erwidern. Das Schlimmste war eben, daß er auf diese ihre entsetzlich einfachen Bemerkungen niemals etwas zu erwidern wußte.

Er begann unruhig im Zimmer auf und ab zu schreiten.

„Die Gäste, die wir heute zum Diner eingeladen haben,“ sagte sie nach einer Pause, „werden wohl nicht kommen. Sie werden hören, was vorgeht, und werden sich fürchten. Es ist recht fatal.“

„Mich soll's wundern, ob auch Murdoch ausbleiben wird,“ sagte Mr. Frensch. „Bis jetzt hat er das niemals gethan.“

„Nein,“ entgegnete sie, „der wird auch heute nicht ausbleiben.“

Langsam, unendlich langsam verging der Nachmittag und jede Stunde brachte Mr. Frensch neuen Anlaß zur Aufregung und ängstlicher Besorgniß. Ein Diener, welchen er ausgesandt hatte, kehrte mit den beunruhigendsten Nachrichten zurück. Die kleine Polizeimacht des Ortes hatte alle Hände voll zu thun, um nur einigermaßen die Ordnung aufrecht zu erhalten.

„Wenn wir nur Zeit gehabt hätten, um nach Manchester um Beistand zu schicken,“ sagte Mr. Frensch.

„Das wäre für die Leute nur ein Grund mehr genesen, uns anzugreifen,“ entgegnete Rachel. „Sie hätten daraus ersehen, daß wir uns selbst des Beistandes und Schutzes für bedürftig hielten.“

„Wir können ihn vielleicht in der That noch bedürfen, ehe Alles wieder zur Ruhe kommt.“

„Es könnte sein — vielleicht aber auch nicht.“

Gegen Abend waren bereits mehrere Verhaftungen nöthig geworden und große Unruhe und Aufregung herrschte in der Stadt. Gehörte Quantitäten Bier waren getrunken worden, auch hatten hier und da unter den Streikenden selbst freundschaftliche Schlägereien stattgefunden.

Als es dunkelte, begab sich Rachel in ihr Zimmer, um zum Diner Toilette zu machen, und Mr. Frensch blieb allein im Besuchszimmer zurück. Nach Verlauf einer Stunde trat Rachel wieder ein, von ihrem Vater mit überraschten und keineswegs sehr freundlichen Blicken empfangen.

„Weshalb hast Du denn nur so große



To'lette gemacht? Du sagtest doch selbst, daß wir keine Gäste haben würden."

"Es fiel mir ein, daß es doch immerhin möglich sein könnte, daß wir Besuch bekämen."

Aber es geschah, wie sie vorhergesagt hatte, — die erwarteten Gäste kamen nicht. Es waren eben zumest gelezte und behäbige ältere Leute, die bereits lange Zeit in den Fabrikdistricten gelebt und selbst üble Erfahrungen in dieser Weise gemacht hatten. Sie wußten, daß es unter den obwaltenden Umständen gerathener sei, zu Hause zu bleiben, als sich ohne Noth den Blicken der aufgeregten Menge preiszugeben und dadurch vielleicht Unannehmlichkeiten herbeizuführen.

Aber an Besuch sollte es French's dennoch nicht fehlen.■

Die für das Diner festgesetzte Stunde verging und sie waren noch immer allein, selbst Murdoch war nicht gekommen. Eine beängstigende Stille herrschte im Zimmer. Mr. French versuchte zu lesen, aber ohne rechten Erfolg. Miß French stand am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Die Nacht war klar und hell und der Vollmond stand leuchtend am Himmel; man konnte mit Leichtigkeit weit hinaussehen auf die Landstraße, über deren Weiße die Bäume schwarze Schatten warfen. Miß French's Blicke folgten der Landstraße in der Richtung auf die Stadt; schon seit geraumer Zeit hatte sie unverwandt nach dieser Richtung gesehen. Ihren Vater hatte das bereits beunruhigt, und er hatte sich deshalb zu ihr gewandt mit der Frage:

"Weshalb stehst Du so da?"

Miß French erwiderte darauf nichts und verharrte in ihrer Stellung. Aber nach Verlauf einer weiteren halben Stunde wandte sie sich plötzlich zu ihrem Vater um und sagte mit leiser aber heller und klarer Stimme:

"Wenn Du Furcht hast, thätest Du jetzt besser, Dich zu entfernen. — Sie kommen."

Es war augenscheinlich, daß sie wenigstens keinerlei Unruhe und Angst fühlte, wengleich ihre Stimme in leicht erklärlicher Erregung etwas zitterte. Mr. French sprang von seinem Sitze auf.

"Sie kommen!" wiederholte er. "Gütiger Gott! Was willst Du damit sagen?"

Es war für sie nicht mehr nöthig, sich auf eine Erklärung einzulassen. Ein wüster Stimmenlärm, der sich von der Straße her vernehmen ließ, sagte vollkommen genug. Lautes Schreien und wilde, erregte Rufe wurden hörbar, und schon nach wenigen Augenblicken waren die Gartenthore eingedrückt und eine aufrührerische Menge von Männern und Knaben wälzte sich in den Garten, rücksichtslos den Rasen und die Blumenbeete mit ihren Füßen nedertretend.

"Wo ist er?" schriekten sie. "Bringt den Burschen 'raus, wir wollen 'n uns mal ansehen. Bringt ihn 'raus!"

French trat einen Schritt gegen die Thür des Zimmers, aber als ob er sich plötzlich eines

Anderen besinne, blieb er stehen und wandte sich dann wieder rückwärts seiner Tochter zu.

"Gütiger Himmel! Die Leute sind heute zum Schlimmsten fähig und wir sind so ganz und gar allein. Weshalb mußte nur Hawthorth verlesen? Weshalb — — —"

Seine Tochter unterbrach ihn.

"Dein Bleiben hat hier keinen Nutzen; es führt zu nichts Gutem. Noch kannst Du gehen, wenn Du es vorziehst. Dort führt die Hintertür hinaus; sie ist nicht besetzt, keiner von den Leuten hat an sie gedacht."

"Ich — ich kann Dich doch hier nicht allein lassen," stotterte er. "Haworth war nicht bei Sinnen!" Weshalb um des Himmels willen —"

"Es ist nutzlos, jetzt noch nach dem Warum zu fragen. Ich kann es Dir nicht sagen. Ich glaube, Du thätest besser zu gehen."

Ihre eilige Kälte würde ihn vielleicht recht hart und unangenehm berührt haben, wenn er weniger vom Schreck übermannt gewesen wäre; gleichwohl bemerkte er jetzt, daß auch ihre Hand, mit der sie die Gardine zurückhielt, ein wenig zitterte.

Er wußte freilich nicht, daß dies kein Zittern der Furcht war, sondern daß nur die gewaltige innere Ausregung, in welcher sie sich für den Augenblick befand, dasselbe verschuldete.

Es ist kaum möglich, daß ihm trotz seines panischen Schreckens der Gedanke gekommen sein sollte, sie zu verlassen, wengleich es eine Sekunde lang fast schien, als habe er soweit seine Selbstbeherrschung verloren, um in seinem Entschlusse schwankend zu sein. Während er nun bleich und athemlos neben seiner Tochter stand, erhob sich der Särm von Neuem.

"Wo ist er? Bringt ihn 'raus! Murdoch, den Burschen, den Amerikaner! Den woll'n wir sehen!"

"Was ist das?" fragte French. "Wen verlangen sie zu sehen?"

"Murdoch! Murdoch!" schallte es draußen von Neuem. "Wir hab' 'n Wort mit Murdoch zu sprechen! Wir Leute haben ihm 'was zu sagen!"

"Ich bin es also nicht, den sie zu sehen verlangen," sagte French wie erleichtert. "Es ist Murdoch. Ich bin es also gar nicht."

Miß French schlug mit einer heftigen Gesterbe den Vorhang zur Seite und wandte sich nach ihrem Vater um, den der bloße Anblick ihres Gesicht's geradezu niederschmetterte; jeder Blutstropfen schien aus demselben zurückgetreten zu sein.

"Du bist ein Feigling!" schrie sie leuchtend. "Ein Feigling! Es ist Dir eine Erleichterung, ein Trost, daß sie wenigstens nach Dir nicht verlangen!"

Wie vernichtet starrte er sie an.

"Ein — ein Trost!" stotterte er. "Ich — ich verstehe Dich nicht. Was willst Du nur damit sagen?"

Fast noch ehe er zu sprechen begonnen hatte, war sie ihrer Erregung wieder Herr geworden;



es dauerte kaum eine Sekunde. Bevor noch Mr. Ffrench sich über die Sachlage ganz klar geworden war, trat sie entschlossen auf das Fenster zu.

„Sie sollen mich sehen,“ sagte sie. „Wir wollen doch sehen, was sie mir zu sagen haben werden.“

Mr. Ffrench hätte seine Tochter gern zurückgehalten, aber sie beachtete seinen ängstlichen Ausruf nicht im geringsten. Das Fenster war ein Balkonfenster und öffnete sich auf eine Terrasse. Mit einem kräftigen Ruck riß sie es auf, trat hinaus und stand vor der aufrührerischen Menge.

Eine Sekunde lang ließ sich auch nicht ein Laut vernehmen.

Die Menge hatte einen Mann zu sehen erwartet — vielleicht Ffrench, vielleicht Murdoch, vielleicht auch einen Repräsentanten der kleinen städtischen Polizeimacht — und eine schlanke junge Dame stand vor ihnen, in ein blendendes Gewand aus kostbarem weißem Stoff gekleidet und mit funkelnden Edelsteinen an den Händen und an den Armen und in dem hoch frisirten blonden Haar.

Das Mondlicht fiel voll auf ihre in vollkommener Ruhe dastehende Gestalt und ohne das leiseste Zeichen innerer Bewegung ertrug sie die stauenden Blicke aller der vielen auf sie gerichteten Augen. Sie war es, die zuerst das Schweigen brach und da erst wurden sich die Leute bewußt, wen sie eigentlich vor sich hatten; der Zauber, der sie gebannt hatte, war gebrochen. „Was ist Euer Begehren?“ fragte sie. „Laßt es mich wissen.“

Der Bärm erhob sich von Neuem.

„Wir suchen Murdoch! Wir haben 'n Wort mit ihm zu sprechen.“

„Er ist nicht hier; er ist heute noch gar nicht hier gewesen.“

„Das ist 'ne Lüge!“ ließ sich einer der Fernerstehenden vernehmen. „Das ist 'ne verdammte Lüge!“

Sie würdigte den Sprecher keiner Antwort und, selbst genug, Niemand lachte.

„Weshalb sucht Ihr ihn?“ fragte Miß Ffrench nach einer Pause weiter.

„Wir woll'n von ihm hören, was das für 'ne Erfindung ist, die er vorhat und womit er die Meister unabhängig von den Arbeitern machen will. Er wird schon wissen, weshalb wir'n suchen. Wir sind eben in seiner Wohnung gewesen und hab'n ihm die Fenster eingeworfen; aber er muß Wind davon gekriegt haben, daß wir kommen würden und hat sich mit der Maschine aus'm Staub gemacht. Er wird wohl bald hier sein, wenn er nicht schon hier ist, und wir müssen 'hn sehen.“

„Er wird schon kommen, und wenn er auch nur käm', um Sie zu besuchen,“ ließ sich die Stimme aus dem Hintergrunde wieder vernehmen; „und verdienen würd' ich's ihm nicht. Ich selbst freu' mich, daß ich gekommen bin; so 'ne junge Dame zu sehen, das lohnt den Gang

— selbst wenn man, wie ich, in Dillup zu Hause ist.“

Auch jetzt blieb Miß Ffrench vollkommen ruhig und erwiderte nichts, während Aller Blicke auf sie gerichtet waren, um zu sehen, welchen Eindruck diese Worte auf sie machen würden. Sie schienen indessen gar keinen Eindruck zu machen.

„Wenn Ihr nur gekommen seid, um Murdoch zu sehen,“ entgegnete sie nach einigen Sekunden, „so könnt Ihr wieder nach Hause gehen. Er ist nicht hier. Ich weiß, wo er ist, und Ihr könnt ihn nicht mehr erreichen. Wenn nichts dazwischen gekommen ist, so ist er jetzt bereits weit von hier.“

Sie sagte die Lüge ohne mit der Wimper zu zucken und mit so vollkommener Ruhe und Kälte, daß sie dabei im Voraus sogar an die Clausef dachte, die sie eingeschoben hatte, um im Nothfall ihre Würde zu wahren, falls er etwa zufällig inmitten ihrer Worte erscheinen sollte.

„Wenn Ihr Fensterscheiben zerschlagen wollt,“ fuhr sie fort, „so zerschlagt sie hier. Sie können nachher wieder eingesetzt werden, und Niemand ist hier, um Euch in Eurem Vergnügen zu stören. Wenn es Euch etwa Vergnügen macht, Euren Anmuth an einem Weibe auszulassen, laßt ihn an mir aus. Ich fürchte mich nicht vor Euch. Seht, hier siehe ich!“

Dabei trat sie einen Schritt vorwärts und blieb vor ihnen stehen — regungslos. Jeder einzelne unter den Leuten hatte das Gefühl, daß sie nicht zurückweichen würde, selbst wenn sie zu thätlichem Angriff auf sie einzudringen Mene machten. Die Wirkung ihrer überlegenen Schönheit und ihrer kalten Entschlossenheit, der es selbst an einem leichten Anflug von Hohn nicht fehlte, war unbeschreiblich. So etwas hatten die Leute von einer Dame ihres Standes allerdings nicht erwartet; sie waren gewöhnt, dieselben in Zeiten der Unruhe in vorstüthiger Zurückhaltung verharren zu sehen. Und hier stand eine vor ihnen — eine von den „noblen“, wie sie sagten — die ihre Drohungen wie eitel Wind betrachtete, die ihrer zu spotten wagte.

Was sie gethan hätten, wenn sie Zeit gehabt hätten, sich von ihrem augenblicklichen Erstaunen zu erholen, ist ungewiß. Die Schale der Entscheidung hätte sich ebensowohl nach dieser, wie nach jener Seite wenden können; aber gerade in dem Augenblick, als sich dies entscheiden sollte, erhob sich ein Tumult in ihrer Mitte. Ein Mann bahnte sich mit wilder Hast einen Weg durch die dichte Menge und schwang sich plötzlich unter dem wüthenden Rufen und Schreien derjenigen, welche bereits erratken hatten, wer es war, an Miß Ffrench's Seite auf die Terrasse.

Schon im nächsten Augenblick erkannten ihn Alle, obgleich seine Kleidung in Unordnung, sein Kopf entblößt war und obgleich sein ganzes Gesicht, selbst seine Gestalt infolge der Erregung, in welcher er sich befand, verändert erschien.

„Verd — — —!“ brüllten sie. „Da ist er, beim — — —!“



„Ich hab's ja gesagt, daß er kommen würde,“ höhnte der Cyniker im Hintergrunde. „Er hat's Telegramm nicht bekommen, wie Ihr seht.“

Keuchend und bleich vor Wuth wandte sich Murdoch der Menge zu.

„Ihr Teufel! Auch hier seid Ihr also! habt Ihr nicht schon genug Unheil angerichtet? Genügt es Euch noch nicht, zwei Frauen fast zu Tode geängstigt zu haben, daß Ihr auch noch hierher kommen müßt?“

„So ist's recht“, ließ sich der Cyniker wieder vernehmen. „Nehmt nur die junge Dame in Schutz, Murdoch! Ich würd's auch thun, wena ich auf der Seite ständ'. Immer hübsch die Weiber in Schutz genommen!“

Murdoch wandte sich zu Rachel Frensch.

„Gehen Sie zurück ins Haus; man kann nicht wissen, wie weit die Leute gehen werden.“

„Ich bleibe hier“, antwortete sie.

Dabei machte sie eine abwehrende Bewegung und ein Schauer überflog ihren Körper vom Kopf bis zu den Füßen.

„Sehen Sie mich nicht an“, fuhr sie fort, „und sprechen Sie nicht mit mir. Sie — Sie machen mich zum Feigling.“

Fortsetzung folgt.

## Mannigfaltiges.

— **Hochgebirgssilhouetten.** Aus Innsbruck in Tirol wird der „Bresl. Btg.“ geschrieben: Nach langem Winter ist es nun auch in den Bergen wieder Frühling geworden, im Thale sproßt junges Grün in Wald und Flur, die Mittelgebirgslandschaften sind schneefrei und auch im Hochgebirge beginnt jetzt allenthalben der Schnee zu schmelzen. Wie alljährlich, so wird auch heuer wieder durch die Schneeschmelze Gelegenheit zur Beobachtung eines höchst interessanten Naturschauspiels geboten sein, wie es eben nur beim Ausapern — dem Schneefreiverden — der Berge im Frühling besonders an der unmittelbar über Innsbruck emporragenden nördlichen Gebirgskette des hohen Solsteins sich zeigt. Es handelt sich dabei um die in Innsbruck wohlbekanntesten Ausaperungsfiguren, von welchen jedoch das jetzt schon ziemlich lebhaft anrückende Fremdenpublikum fast gar keine Kenntniß hat, wie auch bis heute kein Reisehandbuch davon Erwähnung bringt. Mit der fortschreitenden Schneeschmelze erscheinen regelmäßig in jedem Jahre wiederkehrend im Geschröfe der hoch über dem Innthal aufragenden Felsenwände zuerst da und dort schwarze Flecken, die sich bald zu allerhand riesenhaften Silhouetten gestalten und zwar, ohne daß der Beschauer, besonders in einigen Fällen, die Phantasie dabei allzusehr in Anspruch nehmen müßte. Der Schnee schmilzt eben dergestalt vom Bo-

den weg, daß daraus an gewissen Stellen die ziemlich scharf gezeichnete dunkle Felsenlandschaft wie zu einem schwarzen Bilde zugeschnitten deutlich hervortritt, während rings um die Figur die weithin noch lagernden Schneemassen als weißer Rahmen die Konturen der Zeichnung umschließen. In dieser Weise zeigt sich am 2540 Mtr. hohen Solstein ein knieender Priester mit dem Weihwasserwedel, direkt über dem linksufrigen Stadttheil erscheinen zwei zankende Weiber, deren phantastische Hauben immer größer und deren hakenförmige Nasen immer länger werden, je weiter die Schneeschmelze fortschreitet, das interessanteste Bild aber zeichnet die Natur als Hochlandsmalerin stets ganz nahe an den Gebirgskamm neben die Arzter Scharte hin, wo man heute schon die Anfänge zum Erscheinen des „Falkenjähgers“ in der bergauf und bergab die Landschaft bedeckenden Schneefläche erkennen kann. Der Falkenjäger erscheint als schlanker Jüngling in Pagenkostüm mit Federbarett, auf dem rechten, leicht emporgebogenen Arm trägt er den flugbereit stehenden Falken, das Ganze gewährt einen überraschenden Anblick für jeden, der diese Riesensilhouette zum ersten Male von den Straßen Innsbrucks aus zu beobachten Gelegenheit hat. Mit der zunehmenden Schneeschmelze nimmt dann der schlanke Junger, je mehr der Schnee von den schwarzen Konturen gleichmäßig zurückweicht, ziemlich rasch an Beleibtheit zu, bis dann schließlich die zu einem gar dicken Herrn gewordene Figur mit dem scheinbaren Herandrängen anderer Felspartien immer undeutlicher wird und endlich in der übrigen, schneefrei gewordenen Bergfläche gänzlich verschwindet. Solche Ausaperungsfiguren ließen sich gar manche noch anführen aus der Umgebung von Innsbruck; so z. B. eine Rake an der 2400 Mtr. hoch aufragenden Rockspitze, ferner unterhalb des erwähnten Falkenjähgers ein schwebender Engel mit zum Segen erhobenen Armen, an der östlichen Sattelspitze ein Trompeter in Landsknechtsoffizierskostüm und dann besonders hübsch am 2214 Mtr. hohen Patscherkofl ein alter verwitterter Jäger mit seinem Dachshund, welcher letzterer allerdings mitunter noch nach wenig sonnigen Stunden schon zu einem solch ungeschlacht riesigen Ungethüm sich herauswächst, daß in demselben der kleine, wohlporträtirte „Daxl“ von vorher nicht mehr zu erkennen ist.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.